

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.

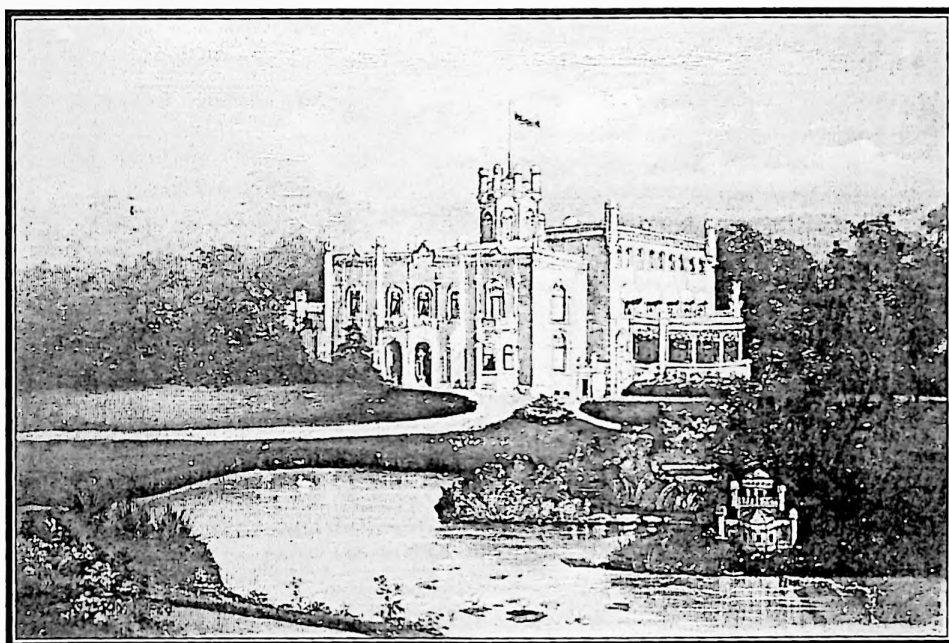


Foto: Martin Thies

Einstiges Schloß Mühlenenthal von Baron Ludwig Knoop

Ein Werk des Malers Cornelius Weihs

Cornelius Weihs (1879-1952) – viele seiner Bilder befinden sich im Privatbesitz Bremer Familien
Technik: Öl – Größe des Originals 50 x 75 cm

Mit freundlicher Zustimmung von Fred Harf zur Veröffentlichung freigegeben.

(siehe Hinweis auf der Seite 24: ZURÜCKGEBLICHT)

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

in einer Vereinszeitung, in der fast 14 Jahre heimatbezogene Themen veröffentlicht worden sind, muß es erlaubt sein, nun auch einmal über den LESUMER BOTEN selbst zu berichten.

Es ist auch für das Redaktionsteam erstaunlich, in welcher aufstrebender Art sich unsere Zeitung entwickelt hat. Die gegenwärtig vor Ihnen liegende Ausgabe Nr. 57 täuscht darüber hinweg, daß das erste Heft die Nummer 0 trug und wir somit im Zählwerk stets um eine Ausgabe hinterher hinken. Dieses erste Heft wurde vom damaligen Vorsitzenden Gerhard Schmolze mit Datum 01.01.1994 herausgegeben. Der Umfang des ersten LESUMER BOTEN betrug vier Seiten. Gerhard Schmolze übergab die Schriftleitung kurz danach in andere Hände und es war nicht abzusehen, daß dieses Heft in der Zeitungslandschaft einen derart konstanten Platz einnehmen würde, wie es im Laufe der langen Jahre geschehen ist. Drucktechnisch ist vieles perfekter geworden und die Auflagenhöhe bewegt sich bei ca. 2000 Stück je Ausgabe.

Zweifellos gehen die Jahre auch am Redaktionsteam nicht spurlos vorüber. Dennoch ist man zuversichtlich, daß der LESUMER BOTE auch in Zukunft seiner Aufgabenstellung gerecht wird.

Ein besonderer Dank gilt unseren zahlreichen Inserenten, ohne deren Aufträge unsere Vereinszeitung nicht entstehen könnte.

Dank auch den schreibenden Damen und Herren, die durch ihre Beiträge für ein interessantes und abwechslungsreiches Leseprogramm sorgen.

Abgesehen davon, daß unsere Aufsätze in vielfältiger Weise Erwähnung in der Zeitschriftenschau des Landesverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden finden, wird der LESUMER BOTE bis nach Spanien, ja selbst bis nach Amerika verschickt. Die vierteljährlich erscheinende Hochglanzzeitung „Heimat Rundblick“ aus dem Lilienthaler Verlagshaus Simmering hat ebenfalls Interesse für unsere Berichte bewiesen.

Bleibt noch anzumerken, daß den Mitgliedern des Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum jeweils das Halbjahresprogramm mit dem LESUMER BOTEN ins Haus gebracht wird, auch das ist ein Spiegelbild einer aktiven Vereinsarbeit.

Nun haben wir uns ausnahmsweise auf ein Thema eingelassen, daß man auch unter der Überschrift „wir über uns“ bezeichnen könnte.

Abschließend noch der Hinweis auf unseren allgemein beliebten Postkarten-Kalender „Heimat an der Lesum 2008“, der Ende September zum 18. Mal

erscheint und im Schreibwarenfachgeschäft Papier & mehr ..., Hindenburgstraße 69 und im Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V., Alter Schulhof 11, zum Preis von 6,95 Euro erhältlich sein wird. Er zeigt wiederum alte Ansichten aus längst vergangener Zeit unserer Umgebung und bringt dem Betrachter so manche Erinnerung nahe.

Mit diesen Zeilen grüße ich Sie namens des Redaktionsteams

Ihr

R. Matzner



Inhalt

Altweibersommer	P. Gedaschke
Gedanken zu einer besonderen Jahreszeit	3 - 4
10 Tage Südengland i. Land der Rosamunde Pilcher	G. Buhler
Mitglieder und Freunde des HVL waren auf Reisen	5 - 8
Wieder war Sommer in Lesmona	P. Gedaschke
Aktionen innerhalb der 14. Burglesumer Kulturtage	9 - 10
Nachtrag zum Thema Rauchs Gut	R. Matzner
Ergänzungen zum Aufsatz vom September 2006	11 - 13
Alte Häuser von einst und jetzt	W. Hoins
Die geschichtliche Entwicklung am Heidberg	14 - 17
Geschichte, die sich rankt um eine Vase, aus dem Nachlaß von Baron Ludwig Knoop	Dr. E. Schmidtman 18 - 19
Erinnerungen eines Lesumers	P. Krauß
an Kindheit- und Jugendjahre - Lesereihe	20 - 23
Zurückgeblieben - Schloß Mühlenthal	P. Gedaschke
Das Gemälde von Cornelius Weihs	24
Verschiedenes / Kurzmeldungen / Inserenten	25 - 28

Impressum

Der LESUMER BOTE erscheint vierteljährlich.
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben.

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich,

März, Juni, September, Dezember

Redaktion und Gestaltung:

Peter Gedaschke Tel.: 0421/63 61 795 • Fax: 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Rudolf Matzner

Tel.: 0421/63 09 12

Anzeigen- und Redaktionsschluß:

Jeweils sechs Wochen vor dem Erscheinungstermin

Die Redaktion behält sich vor, abgegebene Beiträge zu kürzen bzw. zu überarbeiten.

Druck: document center, 28759 Bremen



Altweibersommer

Nun hat der Sommer sein letztes Gewand angelegt, kündigt schon die reifen Früchte an, die getaucht in hellem Sonnenschein, voller Saft üppig und begehrtlich zur Reife drängen.

Mit zartem Atem streichelt der Wind träumende Blätter, die sanft wiegend sich drehen im Sonnenlicht.

Rote geneigte Rosen, noch geballt in überströmender Blüte, strahlen verlockend mit gleißendem Scham.

Träume, verwoben in einem zarten Spinnennetz, das von einem Windhauch verletzlich bewegt an silbrig-weißen Fäden hängt, verlieren sich im Gespinnst vergangener Tage.

Lautlos schwebt ein Drache am offenen Himmel und erhöht übermütig, begleitet von Kinderlachen, seinen Flug.

Heftig gurrende Tauben sitzen versteckt im bunten Laub des Astgeflechts. Braune Eichhörnchen springen flink von Ast zu Ast, emsig ausdauernd sammelnd, greifen sie behende nach der prall gewachsenen Frucht.

Ein Wind zieht Schäfchenwolken bedächtig über den blauen Himmel, die rosafarben mit Sonnenstrahlen geheimnisvoll sich mischen.

Wochenendhäuser, voller Leben, lassen Stimmen aus geöffneten Fenstern fliegen. – Picknick, verführerisch lockend, steht einladend auf grünen Rasenmatten.

Kanufahrer paddeln auf stillem Fluß, der mit leisem Kräuseln, die Zeit vergeessen, silbern dahin zieht.

Einkehr hält der Teich versonnen und verbirgt sein mit Seerosen zugewachsenes Gesicht.

Altweibersommer, dein Haupt ist rebenbekrönt und verheißt offenherzig den goldenen süßen Wein.

Peter Gedaschke

Altweibersommer

Altweibersommer – auch Flugsommer, Frauensommer, Witwensommer

Von Mitte bis Ende September gibt es fast jedes Jahr eine der schönsten und beständigsten Hochdruckwetterlagen über Mitteleuropa. Warme Tage, kalte Nächte und Spinnfäden auf der Wiese und im Wald. Ursache ist ein Festlandshoch über Osteuropa, das trocken-kontinentale Luft nach Mitteleuropa einströmen läßt. Tagestemperaturen von deutlich über 20 Grad sind in dieser Zeit keine Seltenheit.

Typisch sind auch die morgendlichen Nebelfelder in den Flußniederungen, die sich durch die noch ausreichend starke Sonneneinstrahlung vormittags auflösen. Dieses schöne Hochdruckwetter kann von mehreren Tagen bis Wochen dauern, ja selbst noch bis in die ersten Oktobertage hinein. In Wetterstatistiken ist diese Schönwetterperiode seit ca. 200 Jahren nachweisbar und in Bauernregeln sogar seit mehreren Jahrhunderten.

Die Bezeichnung „Altweibersommer“ wird im Schriftsprachlichen erst seit etwa 1800 erwähnt. Der Ursprung dieser Bezeichnung führt weit in die Vergangenheit, vermutlich sogar bis in die germanische Mythologie. Vorher teilte man die Jahreszeiten nur in Sommer und Winter ein. Den Frühling bezeichnete man als jungen Weibersommer, den Herbst als alten Weibersommer. „Weib“ oder noch schlimmer „altes Weib“ klingt in der heutigen Zeit alles andere als schmeichelhaft. Die altdeutsche Herkunft des Wortes „weiben“ hat aber nichts mit unserem heutigem Sprachgebrauch zu tun. „Weiben“ stand ganz allgemein für weben, insbesondere jedoch auch für das Knüpfen von Spinnweben. Im Volksglauben wurden diese Spinnweben aber auch für Gespinnste von Elfen und Zwergen gehalten.



Über dem warmen Boden entwickeln sich tagsüber Aufwinde. Von diesen lassen sich junge Spinnen an ihren Fäden in die Höhe tragen, um dann mit einer seitlichen Luftströmung durch die Luft zu schweben. Sie tun das, um sich ein eigenes Revier zu suchen und gleichzeitig einen Platz für die

Überwinterung zu finden. Nach kühlen Nächten bilden sich Tautröpfchen auf den herumschwebenden Fäden und den Spinnnetzen. Diese glitzern in der Morgensonne wie sorgfältig, aufgereihete Perlen.

Diese durch die Luft schwebenden Fäden erinnern unsere Vorfahren an das Garn, das früher von den am Spinnrad sitzenden „alten Weibern“ gesponnen wurde.

Die feinen grau glänzenden Spinnfäden erinnerten auch an die Haare alter Frauen, was eine weitere Erklärung für den Namen „Alt-Weiber-Sommer“ ist.

Früher als die Menschen noch vertrauter waren mit Mythen, glaubten sie jedoch Lebensfäden zu sehen, gesponnen von alten weißhaarigen Schicksalsgöttinnen. Vielerorts wurde auch die Jungfrau Maria als Urheberin der Seidenfäden betrachtet. So sprach man auch vom „Mariensommer“, „Marienfäden“, „Marienseide“ oder von „Marienhaar“. Verfangen sich solche Spinnfäden in den Kleidern, so sollte dies Glück bringen. Oder kranke Augen sollte man mit dem Tau, der in den Spinnweben hängt, befeuchten.

Der Altweibersommer, auch gerne als die fünfte Jahreszeit bezeichnet, wird auch „der Sommer auf den Verlaß ist“ genannt. Nach einem eher kühlen und regenreichen Sommer vermag er uns wieder versöhnlich zu stimmen und präsentiert uns die Natur von der schönsten Seite.

Charakteristisch für den Altweibersommer sind, neben dem schönen Wetter, eine relativ plötzliche und starke Laubverfärbung. Diese wird durch die großen Temperaturschwankungen von Tag und Nacht ausgelöst. Bäume, Sträucher und Stauden verzaubern die Natur mit ihrem neuen Farbkostüm. Es ist ein großes Finale, das uns die Natur so beschert. Für viele Menschen die schönste Zeit im Jahr.

Die Tage des draußen sitzen, essen und feiern sind gezählt. Ein Hauch von Melancholie und Abschied hängt in der Luft. Denn auf den Altweibersommer folgt leider meist nasses, kaltes Herbst- und Winterwetter. Eine Bauernregel besagt denn auch: „Wenn viele Spinnen kriechen, sie schon den Winter riechen“.

In Nordamerika heißt die frühherbstliche Schönwetterperiode „Indian Summer“ und ist besonders berühmt in Massachusetts für seine prächtige Laubfärbung. Die Bezeichnungen in anderen Ländern lauten:

In Schweden: Birgitta Sommer

In der Schweiz: Witwensommer, Witwensömmerli

In Böhmen: Wenzelsommer

In Frankreich : Été de la Saint-Martin

Genießen wir also den Altweibersommer mit den noch schönen Tagen dieser Jahreszeit. □

Benutzte Literatur :

- diverse Quellen

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

**DAS PROFESSIONELLE TEAM
FÜR
BAUMFÄLLUNG
BAUMPFLEGE
KRONENSICHERUNG
UND
STURMSCHADEN-
BESEITIGUNG**



DIE BAUMKLETTERER

Andrés Beisswingert

Blauholzmühle 10
28717 Bremen
Tel. 0421/6365470

tischlenord
Meisterbetrieb der Innung Bremen

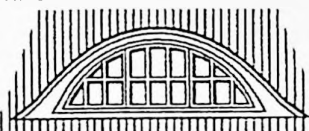


DAMIT IHR HAUS DAS GESICHT BEHÄLT

WESSLING

FENSTER + TÜREN + WINTERGÄRTEN

HOLZ + KUNSTSTOFFFENSTER
HAUSTÜREN + VORDÄCHER



VARIANTENVIELFALT
INDIVIDUELLE LÖSUNGEN
MUSTERAUSSTELLUNG

STEINACKER 7 • 28717 HB-LESUM
Tel. (0421) 601913 • Fax 6009388
www.tischlerei-wessling.de



Digitaldruck
Fotokopien
Farbkopien
Großkopien
Buchbindungen
T-Shirt Druck
Schreibwaren

Ihr Copy-Team

Hermann-Fortmann Str. 19
28759 Bremen-Nord
Telefax: 04 21 - 66 70 82
Telefon: 04 21 - 66 70 80

document center

Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Lesum waren wieder auf Reisen.

10 Tage Südengland ins Land der Rosamunde Pilcher



Wie auch schon in den vergangenen Jahren hatte der Heimatverein für Juni 2007 eine neue Reise geplant. Vorgesehen war eine Fahrt nach Südwestengland mit einem Aufenthalt von 2 Tagen in London. Nach Ablauf der Anmeldefrist hatten sich genügend Interessierte gemeldet, und so konnten wir am 31. Mai sehr zeitig unseren super bequemen Bus in Lesum besteigen und mit 34 Damen und Herren starten. Unser Busunternehmen war Pussack und Herr Salewki war zur Freude aller, die schon oft mit uns gefahren waren, unser Busfahrer.

Unsere Anfahrt nach **Calais** verlief zügig und die Fähre brachte uns in 75 Minuten bei sonnigem, etwas windigem Wetter nach Dover, wo uns die weißen Kreidefelsen schon von weitem begrüßten. Da in England die Westeuropäische Sommerzeit gilt, stellten wir die Uhren eine Stunde zurück und hatten so etwas an Zeit gewonnen. Wir fuhren die grüne Küstenstraße entlang mit den herrlichen grünen englischen Rasenflächen (Verwendung für Rollrasen), den vielen Schafen und kleinen Lämmern und erreichten unser erstes Übernachtungshotel, ein Hotel im alten viktorianischen Stil, an der Seepromenade von Hastings. Hier erwartete uns Frau Helma, unsere Reiseleiterin, die uns 9 Tage begleitete. Nach fast 800 km Fahrt durften wir rechtschaffend müde sein. Trotzdem genossen wir das gute Abendmenue und einige Unentwegte mussten doch noch etwas Seeluft schnuppern.

An einem reichhaltigen Frühstück gestärkt, führen wir entlang der Sussexküste unserem ersten Erlebnistag entgegen, wobei unser Ziel zunächst Brighton mit seinem Wahrzeichen, dem „Royal Pavillon“ war. Eine Anlage aus 1001 Nacht mit seinen Zwiebeltürmchen, Minaretten, Kuppeln, Zinnen und Pagodendächern – außen chinesisch, innen indisch – vom späteren König Georg IV, um 1820 in Auftrag gegeben und von John Nash erbaut. Tragbare Videogeräte auf Deutsch informierten uns auf unserem Rundgang durch das Lustschloss.

Durch Gassen mit kleinen Läden und vorbei an eleganten Häusern, bummelten wir zurück zu unserem Bus an der Seeuferstrasse. Dieser brachte uns entlang der einmalig schönen „Seaside“, mit den vornehmen Villen und Hotels an der einen Seite und den vielen kleinen aneinander gereihten Badehäuschen an der Uferseite, nach Winchester. **Winchester**, im Mittelalter zeitweise Englands Hauptstadt und eine bedeutende Handelsmetropole. Mittelpunkt der Stadt ist die im normannisch- gotischen Stil erbaute Kathedrale (168 m lang). Um 1100 wurde der Grundstein gelegt und erst 1450 vollendet. Das Äußere der Kirche wirkt eher unscheinbar, dafür ist aber das Innere gewaltig und prachtvoll. In vielen pompösen Grabmälern ruhen berühmte Persönlichkeiten (angelsächsische Könige und Bischöfe) wie König Rufus, Jane Austen und andere. Sehenswert waren der prächtige Altarschirm, eine Darstellung sächsischer Monarchen von feinsten Schnitzerei in feinkörnigem Kalkstein, das normannische Taufbecken aus schwarzem Tournai-Marmor und die kleine Statue von William Walker im Taucheranzug, diese erinnert an den Retter der Kirche. Das Fehlen der Türme ist auf die tückische Bodenbeschaffenheit zurückzuführen, die sich immer wieder durch Wassereinträge bemerkbar gemacht hatte (1107 u. 1905).

Nach diesem eindrucksvollen Tag freuten wir uns auf ein schmackhaftes Abendessen und ein gutes Bett in unserem mehrstöckigen, modernen Hotel in **Southampton**. Gut gelaunt und nach englischer Art gefrühstückt, zeigte uns Frau Helma noch auf einer kurzen Rundfahrt ihre Heimatstadt und den Hafen.

Auf der Weiterfahrt durch den New Forest erreichten wir nach kurzer Zeit **Bournemouth**. Ein im Jahre 1810 von den Viktorianern gegründetes Seebad. Hier gönnten wir uns eine Pause, promenierten an dem langen Sandstrand und genossen die Sonne. Auf dem Weg nach Exeter fuhren wir zunächst an gut erhaltenen alten Villen vorbei, aber auch an ungepflegten Reihenhäusern, die zum Verkauf standen. Außerhalb der Ortschaften war die Landschaft grün und weitflächig, z. T. belebt mit vielen grasenden Schafen. An den Straßenrändern blühten der Mohn, Margaritten, Ginster und die weißen Schlehen.

In **Exeter** kamen wir am frühen Nachmittag an. Dort versperrte uns ein Aufmarsch der alten Veteranen und anderer verdienter Soldaten mit einem Musikzug die Strasse. Da diese Persönlichkeiten in der Exeter Kathedrale geehrt werden sollten, wurde uns die Besichtigung verwehrt. Schade!! Wir nutzen die Freizeit zum Bummeln oder „for teatime“. Der Platz um die Kathedrale war von alten, hübschen historischen Häusern umrahmt. Bis zu unserem nächsten Übernachtungshotel in Newquay mussten

wir noch einige Kilometer fahren. Leider hatte sich auch die Sonne verabschiedet und es wurde kühl.

Das Riviera-Hotel in **Newquay** an der Westküste lag sehr schön am Küstenabhang und die 2. Bewirtung war hervorragend, die Zimmer leider etwas sanierungsbedürftig. Aber wir waren ja fast immer unterwegs.

Leider hatte uns in der Nacht der Regen eingeholt, das war etwas traurig, da wir doch gerade heute dem „**Garden Treban**“ einen Besuch abstatten wollten. Dieser Garten mit seinen 26 Morgen Land in einer steilen bewaldeten Schlucht, läuft auf eine Strandbucht des Helfor River zu.

Die Regenschirme konnten glücklicherweise geschlossen bleiben, aber feucht war es trotzdem. Leider war die Hauptblütezeit der Azaleen und der Rhododendren vorbei, angelegt war der Garten ansonsten sehr schön. Da wir unser Programm nicht ändern konnten, mussten wir nun diesen Tag so nehmen wie er kam. Ohne einen Regentag verläuft wohl selten eine Reise! So fuhren wir also durch das Land der Rosamunde Pilcher nicht bei strahlendem Sonnenschein, wie es immer in ihren Filmen ist!! Unser nächster Programmpunkt war „**Lands End**“, der südlichste Punkt der Britischen Insel. Die Schirme festhaltend, bemühte man sich einen kleinen Eindruck mitzunehmen, da kaum etwas zu sehen war. So waren alle froh wieder im Bus zu sein. Leider hörte der Regen nicht auf, doch das kleine Fischerdorf **St. Ives** wollten wir auch nicht auslassen. Hier sah es auch etwas trostlos aus. Ein kleiner Shuttlebus brachte uns in den Ort und jeder machte das Beste aus der Freizeit. Entweder durch die kleinen Gassen schlendern, von der Hafenpromenade, der Warf, auf die Keltische See und den zur Zeit trockenen Hafen mit den vielen kleinen Booten schauen oder die Tate Gallery und den Skulpturen Garten von Barbara Hepworth besuchen. St. Ives war bis ins 19. Jh. ein kleines Fischerdorf und lebte vom Sardinenfang. Später ließen sich viele bekannte Maler und Künstler hier nieder und es wurde ein Künstlertreff. Es war das Licht, welches die Künstler anzog. Die Sonne steht über der Bucht höher als im übrigen Inselreich; das Meer spiegelt die UV-Strahlen von drei Seiten wieder und auch bei schlechtem Wetter sollen die Lichtverhältnisse besonders gut sein. Dies erkannte schon 1811 der große englische Landschaftsmaler William Turner. Pünktlich brachte uns der Shuttlebus wieder nach oben und wir freuten uns im Trockenen zu sein. **St. Micheal's Mount** hatten wir erst ausgelassen, nun auf unserem Rückweg zu unserem Hotel in Newquay fuhren wir doch noch hin, um einen Blick auf den 80 Meter aus dem Meer ragenden Granitfelsen mit der Burg und der Benediktinerabtei zu werfen. Es war immer noch feucht und unsere Kleidung war

auch etwas durchnäßt. Entschädigt wurden wir dann im Hotel mit einem fürstlichen Mahl. Müde waren wir und auch etwas traurig, wegen des verregneten Tages.

Was brachte uns wohl der nächste Morgen? – Es war grau – aber trocken. Es konnte nur besser werden!! Unsere erste Station am heutigen Tag war **Tingale**, nach Sagen und Legenden die Residenz König Artus. Am Rande der hohen Klippen konnten wir auf die Überreste der Burg- und Klosterruinen und in die Tiefe der Schlucht sehen. Nicht alle Damen und Herren wanderten während der Freizeit dort hin. Im Ort gab es noch das „Old Post Office“, ein sorgfältig restauriertes Landhaus aus dem 14. Jh. zu sehen und viele Häuser, an denen der dort abgebaute Schiefer als Baumaterial verwandt wurde. Es wurde heller, ab und zu fuhren wir noch durch Nebelschwaden, aber je höher wir zur Nordküste Devons und zu dem Fischerdorf **Clovelly** kamen, erreichte uns die Sonne wieder. Durch einen großen Eingang erreicht man das „**Dorf Clovelly**“. Das Dorf steht unter Denkmalschutz, hat 80 Häuser und 350 Einwohner, wobei sich jedes Jahr sehr viele Besucher hier einfinden. Auf der langen steil abfallenden Katzenkopfstrasse, bei einem Höhenunterschied von 150 Meter, bewegten wir uns vorsichtig zum Hafen hinunter. Die kleinen Häuser wirkten wie an den Berg geklebt – die Strasse war mit Fahrzeugen nicht zu befahren. Die Einheimischen transportieren ihre Waren mit Holzschlitten oder auf Eseln. Am Hafen angekommen wurde man belohnt durch den hübschen Blick zum Berg hinauf. Bequem mit einem Shuttlebus ließen sich viele wieder zum Bus fahren, wo Herr Salewski uns mit Kaffee erwartete. Wir mussten noch einige Kilometer bei Sonnenschein auf guten Straßen und durch wunderschöne Landschaften fahren, bis wir unser zentral gelegenes, im altenglischen Stil erbautes Hotel in **Briston** erreichten und unsere Zimmer beziehen konnten. Dankbar für den doch noch sonnigen Tag, ließen wir uns das Abendessen diesmal am Büfett schmecken. Etwas gewöhnungsbedürftig war für uns, dass in allen Hotels der Gast sein Getränk zum Essen selbst an der Bar holen und bezahlen musste. Der Umgang mit dem englischen Pfund war uns aber jetzt schon geläufig. Der folgende Tag brachte eine Überraschung. Herr Salewski, unser Busfahrer, musste einen vorgeschriebenen Ruhetag einlegen und so betreute uns heute ein netter englischen Busfahrer. Unser erstes Ziel war der **römische Badeort Bath** von der Flussschleife des Avons umgeben. Wieder mit Videogeräten auf Deutsch ausgestattet, konnte jeder von uns die berühmten Thermalbäder (44 n. Chr.), die Ausgrabungen und die sonstigen Sehenswürdigkeiten je nach Interesse betrachten.

Die heißen Quellen, die einzigen in England, sprudeln heute noch mit ca. 1 Mill. Liter pro Tag unter konstanter Temperatur von 46,5 Grad aus dem Boden. 1978 wurde der Badebetrieb eingestellt. Die verbleibende Zeit nutzten wir, um bei dem besonders schönen Wetter über die Pulteney Bridge (1770), über den Avon und durch die Innenstadt mit ihren kleinen Läden zu bummeln. Anschließend trafen wir uns wieder am Abbey Churchyard vor dem gloriosen Westportal der Bath Abbey. An den Seitentürmen sind steinerne Himmelsleitern zu sehen, an denen Engel auf- und absteigen und seitlich daneben sieht man die 12 stehenden Apostel.

Schade, dass die Zeit so drängte, aber wir wollten noch nach Wells. Durch die Mendip Hills, herrlich grün und sonnendurchflutet, erreichten wir Wells. Wells, eigentlich eine nette englische Kleinstadt von vielen, gäbe es da nicht die außergewöhnliche Kathedrale. Auf der riesigen Rasenfläche stehend, fällt unser Blick auf die überwältigende Westfront. Die einmalige Sandsteinfassade wirkt wie ein figurenreicher aufgeklappter Flügelaltar. Die 300 Figuren aus dem 13. Jh., z. T. gut erhalten, z. T. stark zerstört, stellen lebensgroße Könige, Apostel, Engel und Christus in der Glorie da. Das Innere der Kirche beeindruckt durch die großartigen Scherenbögen, eine Hilfskonstruktion gegen die Einsturzgefahr der Vierungstürme (i. J. 1338). Man konnte sich kaum von dem Anblick trennen und warf noch einen Blick auf die schönen Fenster und auf die astronomische Uhr von 1392 mit den kämpfenden Rittern. Zu der Kirche gehören wie im Mittelalter die klerikalen Gebäude, der Bischofspalast und die „Vicar's Close“, eine mittelalterliche Strasse mit 42 einstöckigen Reihenhäusern (1348). In dieser gepflegten Anlage wohnen heute Bedienstete der Kirche und Theologiestudenten. Das Gesehene hatte uns sehr gefallen und beeindruckt.

Nun machten wir uns auf die Heimfahrt nach Bristol, vorher noch einen kurzen Stopp in **Glastonbury**, um noch einigen Damen und Herren die Gelegenheit zu geben, die Ruinen der ältesten und mächtigsten Abtei Großbritanniens anzusehen. Unser Fahrer hatte uns sehr gut gefahren, und wir hatten sagenhaft viel gesehen. Nun war es auch genug. Wir freuten uns auf das Abendessen, eventuell auf einen kleinen Spaziergang. Dann hieß es Koffer packen und mit neuem Elan in den nächsten Tag, wieder mit Herrn Salewski. Pünktlich wie immer war alles Gepäck verstaут. Bevor wir Bristol verließen, unternahmen wir noch eine kurze Stadtrundfahrt und fuhren zum Hafen, wo gerade Kreuzfahrtschiffe festgemacht hatten.

Unsere Weiterfahrt unterbrachen wir noch einmal, weil in **Oxford** eine Stadtführerin, Frau Monika auf uns wartete. Sie hatte eine besondere Gabe

uns zu begeistern und wir hätten ihr lange zuhören können. Sie gab uns die Möglichkeit in das Innere einer Universität zu sehen und zeigte uns die besondere Architektur der ehrwürdigen Stadt. In den 35 Colleges der Stadt wurden unzählige Persönlichkeiten auf allen Gebieten ausgebildet. Die Bodlian Library (seit 400 Jahren) ist wohl die schönste und größte Bibliothek. Über 200 km Bücher Regalfläche beherbergt ein neues Gebäude, und das alte historische ist für die Studenten zur Benutzung der Literatur da. Kein Buch darf diese Räume verlassen. – Die Zeit verging viel zu schnell, aber wir hatten noch einen weiten Weg bis London.

Unser Hotel lag außerhalb von **London in Maidstone**, ein sehr freundliches gutes Hilton Hotel. Auch hier, wie in fast allen englischen Hotels, mussten wir die Doppelzimmer mit dem „Französischen Bett“ vorlieb nehmen. Trotz großer Bemühungen war es nicht zu ändern. Andere Länder – andere Sitten!

Alles andere war in den Hotels aber stets zu unserer Zufriedenheit, wenn auch die Verständigung nicht immer so ganz einfach war. Man spricht einfach nicht deutsch! Nach englischer Art fanden wir immer die Möglichkeit, uns im Zimmer einen Kaffee oder Tee zu kochen. Das englische Frühstück war überreichlich, so dass wir gut gesättigt den Tag beginnen konnten. Ob mit Kofferverladung oder ohne, wir konnten morgens zur Freude unseres Fahrers immer pünktlich unser Tagesprogramm starten. Dieses war ja auch reichlich ausgefüllt.

2 Tage **London**, die letzte Station unserer Reise. Über die Autobahn erreichten wir schnell die Außenbezirke Londons, dann behinderte der allgemeine Verkehr unser Fortkommen. Frau Helma informierte uns fleißig. London: Hauptstadt des Vereinigten Königreiches und Nordirlands, ca. 7 Mill. Einwohner, Sitz der Regierung und königliche Residenz sowie Sitz des anglikanischen Erzbischofs von Canterbury. Auf unserer Stadtrundfahrt, Herr Salewski machte es brillant, sahen wir die britische Metropole an der Themse – die Tower Bridge und Big Ben empfingen uns und dann all die wichtigsten und interessanten Regierungsgebäude – The Houses of Parliament, Westminster Abbey, Buckingham Palace u. v. m.. Vom Schauen etwas ermüdet, machten wir Halt am Hyde Park und nutzen die Zeit zum Einkaufsbummel in der nahe gelegenen Oxford Street oder einem kurzen Probieren in den vielen Liegestühlen im Hyde Park.

Der zweite Tag London war für Besichtigungen und Freizeit vorgesehen. Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett hatten wir gestrichen (30 Pfd. Eintritt war uns zu wenig!). So machten wir noch eine „Sightseeing Tour“ und landeten am Tower von London an der Themse. William I. errichtete 1078

das erste Bauwerk, schon sein White Tower war nicht nur ein Turm, sondern eine komplette Festung. Der Tower wurde auch königliche Residenz, Zoo und Hinrichtungsstätte, seine Berühmtheit erlangte er jedoch als Gefängnis. Wir hatten Zeit uns hier gut umzuschauen, die Kronjuwelen zu begutachten und die berühmten 6 Raben zu begrüßen. Der Nachmittag stand zur freien Verfügung. Das Kaufhaus Harrods durfte ja auch nicht ausgelassen werden, eine Kleinigkeit wurde gekauft, allein um eine Tüte von hier mitzunehmen!! Der Bus erwartete uns wieder am Hyde Park. Wir nahmen Abschied von Frau Helma und von London und fuhren zurück ins Hotel.

Nach einem schmackhaften Abendessen saßen wir, die Damen und Herren der Reisegruppe, noch kurz zusammen. Ich erinnerte nochmals an den Verlauf der Reisetage und bedankte mich für das so besonders harmonische Miteinander der Gruppe und man dankte mir für die Planung dieser schönen und interessanten Reise.

Zeitig am nächsten Morgen verließen wir das Hotel, um in Dover wieder die Fähre nach Calais zu erreichen. Nach einer sonnigen Überfahrt, erlaubte uns der Straßenverkehr ein zügiges Durchkommen, wir hatten ja auch noch so manchen Kilometer zu fahren. Mit Zwischenpausen erreichten wir Wildeshausen, hier verließ uns Herr Salewski, seine erlaubte tägliche Fahrzeit war erreicht. Insgesamt fuhr er uns 3300 km, stets sicher, auch im Linksverkehr durch das Land. Aber nicht nur das, bei ihm sind wir immer in besonders guten Händen. Stets freundlich und hilfsbereit ist seine Art. Wenn es passte, wartete er und versorgte uns mit den Filetspitzen im Darm und Kaffee, Tee und ... , welches wir immer gerne annahmen.

Mit einem herzlichen Dankeschön bedankten wir uns alle bei ihm, und mit dem Ersatzfahrer ging es jetzt direkt, leider bei starken Regen, Richtung Heimat. Gegen 22.30 Uhr erreichten wir die Hindenburgstraße und die bestellten 12 Taxen erwarteten uns.

Nach dieser gelungenen, erlebnisreichen Reise konnten wir uns alle gesund, wenn auch etwas müde, von einander verabschieden. Vielleicht auf ein Wiedersehen bei einer neuen Reise!?

Ihre Reisebegleiterin

Gertrud Bühler

PS. Wie können wir uns glücklich schätzen, dass unser Reisetrip nicht später lag! Die Unwetter und Unruhen in London hätten uns auch treffen können!

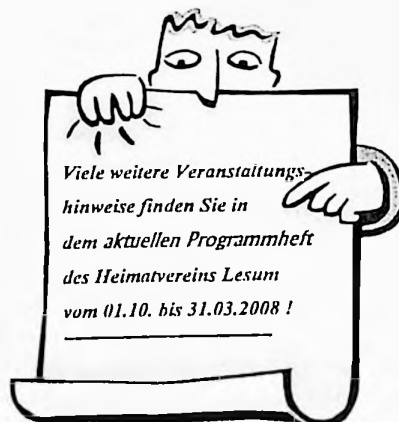
GERTRUD BÜHLER

**10 Tage Südengland
ins Land der Rosamunde Pilcher**
Erlebnisse einer Reise mit Mitgliedern und Freunden des HVL
Montag, 05. November 2007, 17.30 Uhr
im Heimathaus Lesum
Gemeinsames Treffen mit Gertrud Bühler



bio
Naturkost & Naturwaren
Hans-Jürgen Hosalla
Telefon 0421-692 19 04
Fax 0421-692 16 15
Täglich 9-13.00+15-18.00
Mi 9-13, SA 8-12.30 Uhr
Althardsstr. Ecke Freier Damm Schönebeck

Warncke's FLEISCHWAREN
Imbiss-Betriebe, Eigene Fleisch- & Wurstwarenproduktion,
Fabrikverkauf
Mi. und Do. von 09:00 – 13:00 Uhr
Fr. von 09:00-16:30 Uhr
27721 Ritterhude-Platjenwerbe, Lindenstrasse 34
Tel.: (0421) 69 38 50 Fax.: (0421) 6 93 85 15
www.warncke-fleischwaren.de



Wieder war Sommer in Lesmona

„Tag der offenen Tür im Heimathaus“ / Floh-Trödelmarkt und Vorträge innerhalb der Burglesumer Kulturtage

Unter nicht gerade sommerlichen Temperaturen fanden in unserem Stadtteil Lesum vom 30. Juni bis zum 8. Juli die 14. Burglesumer Kulturtage statt, die in ihrer Darstellung zu den ereignisreichsten Stadtteilstesten in Bremen-Nord zählen.

Voller Vielfalt waren wiederum die Kulturtage, die von der Arbeitsgemeinschaft Sommer in Lesmona für die diesjährige Kulturwoche mit einem umfangreichen Programm zusammengestellt worden waren. Anspruchsvoll mit Vorträgen, Lesungen, Aufführungen und Konzerten an all den Tagen besetzt, zeigten sie sich mit besonderer Note aus und wurden am Sonnabend, 30. Juni, um 17 Uhr auf dem Lesumer Marktplatz eröffnet.

Mit dabei in Folge beteiligte sich auch in diesem Jahr der Heimatverein Lesum mit mehreren Beiträgen, der zum Auftakt der Kulturtage am Sonnabend, den 30. Juni um 10 Uhr, zu einem Tag der offenen Tür mit einem Trödel- und Flohmarkt zu Kaffee und Kuchen einlud. Er bot manches Schnäppchen und brachte einen guten Erlös von EUR 700,00, der für die Finanzierung des Denkmals der Gräfin Emma Berücksichtigung findet. Ein Dank geht hier an Anni Augustin und ihre tatkräftigen Helferinnen, die den Trödel- und Flohmarkt vorbereitet und gestaltet hatten.

Den Besuchern wurden an diesem Tag im Heimathaus von Anna-Marie von Harten und Wilfried Hoins die umfangreiche Schrift- und Bildarchive des Heimatvereins zur Einsichtnahme angeboten, die interessiert und rege von den vielen Besuchern wahrgenommen wurden. Ebenso galt es wieder an diesem Tag das Zigarrenmacher- und Museumszimmer zu besichtigen, das Helmut Stellmascek den zahlreich erschienenen Gästen veranschaulichte, wobei er eine kleine Auswahl seiner von ihm gefertigten Intarsienarbeiten vorstellte, die allgemein bewundert wurden.

Unter dem Titel „Wellen rauschen, Winde weh'n ...“, eine Mühlenreise durch Niedersachsen“, geleitete Wilko Jäger am Dienstag, den 3. Juli, die zahlreich erschienenen Besucher durch den besagten Landkreis im Gemeindehaus der St. Martini Kirche in Lesum. Die Tonbildschau mit Überblendprojektion, die um 19.30 Uhr begann und um 21 Uhr endete, ließ die Zeit des Vortrages wie im Flug vergehen. Der stimmungsvolle Einstieg mit Wasserrauschen und Windgebräus ließ die Gäste sprichwörtlich aufhorchen, wobei Wilko Jäger sehr treffend die einleitenden Worte „Das Rad an meines Vaters

Mühle plätscherte gar lustig ...“, „Aus dem Leben eines Taugenichts“, von Joseph Eichendorff gewählt hatte, worauf eine beschauliche Reise ihren Anfang nahm. Man wurde „wie an die Hand genommen“ an die unterschiedlichsten Mühlenarten herangeführt und erlebte innerhalb der Mühlenkunde gleichzeitig wiederum voller Spannung die Landschaft, die Wilko Jäger anschaulich mit Bedacht an Bildern ausgewählt hatte und den Zuschauern liebevoll nahe brachte.

Voller lyrischer Poesie waren die Texte u. a. aus den Gedichten von Theodor Storm „Es ist so still; die Heide liegt im warmen Mittagssonnenstrahle, ... – kein Klang der aufgeregten Zeit drang noch in diese Einsamkeit“ und Rainer Maria Rilke „Du müde, morsche Mühle, dein Moosrad feiert Ruh ...“.

Wolken, Landschaft und Geschichte – ein Vortrag voller Tiefe und Impressionen, untermalt mit einfühlsam einstimmenden Musikstücken, die den Romantiker und den Realisten nicht zu kurz kommen ließ. Für den Romantiker ein berührendes Erlebnis – für den Realisten eine interessante, informative Reise.

Wilko Jäger hatte es wiederum verstanden leidenschaftlich, den Ausdruck heimatlichen Gefühls in seiner ganzen Fülle zu vermitteln.

Beseelt von der Darstellung des Vortrages und den gewonnenen Eindrücken und Empfindungen verließen um 21.15 Uhr die Zuschauer das Gemeindehaus der St. Martini Kirche, nicht ohne ihren Dank an Wilko Jäger mit einem kräftigen Applaus zu bekunden. – Man war sich einig, daß es wieder einer der typischen „Wilko Jäger Vorträge“ war, die einen besonderen Reiz besitzen und bereits seit langem nicht nur innerhalb der Kulturtage einen besonderen Stellenwert einnehmen.

Ein weiterer Beitrag im Rahmen der 14. Burglesumer Kulturtage war eine Lesung von Rudolf Matzner, betitelt „Von Kindern, Großeltern und anderen Menschen“, die am Mittwoch, 4. Juli um 17 Uhr, im Heimathaus Lesum stattfand. So ging er mit seinen selbstverfaßten Geschichten auf Geschehnisse ein, die aus kindlicher Sicht mal komisch, mal ernst oder heiter ihren Ausklang fanden.

Desweiteren unterhielt er die Zuhörer mit einigen Bremensien, wobei man weiß, daß bei Bremens Geschichte(n) gerne Wahrheit und Märchen dicht beieinander liegen. – Ferner wurden u. a. auch am Rande die Häuser Kränholm und Dreilinden, das Schloß Mülenthal, Baron Ludwig Knoop und die Bremer Familie Kulenkampff erwähnt.

Er schloß seinen Vortrag mit der Aussage: „Es sind nun mal Geschichten, die das Leben schrieb.“

Mit dieser Erkenntnis verabschiedete er die Besucher, die teils amüsiert, teils aufgeklärt aus seiner Sicht das Heimathaus verließen.

„Lesum einst und jetzt“ – eine Zeitreise durch Lesum. Das Ergebnis dieser Zeitreise war in einer Ausstellung der Stiftungsresidenz St. Ilsabeen in der Billungstraße in Bremen-St. Magnus zu sehen, die am Sonntag, 8. Juli um 15 Uhr eröffnet wurde und bis zum Sonntag, 29. Juli, dauerte. Wilfried Ebbes von der Stiftungsresidenz St. Ilsabeen stellte mit einleitenden Worten zur Eröffnung Wilfried Hoins und Helmut Stellmascek vor, die als Akteure hinter dieser Ausstellung standen, wobei er sich auch gleichzeitig bei beiden bedankte.

Die Ausstellung zeigte historische und aktuelle Gebäudeansichten von Lesum. Den Aufnahmen, die in den Jahren von 1900 bis 1998 fotografiert wurden, stellte Wilfried Hoins in annähernd gleichem Blickwinkel seine aktuellen Fotos gegenüber, wodurch ein Stück Zeitgeschichte entstand. – Das Ergebnis ließ den Betrachter staunen: Der Zeiteinsprung machte deutlich, wie sehr das Gesicht der Häuser in Lesum und mancher Straßenverlauf sich verändert hat. Unter der großen Anzahl von Bildern im Format von 20 x 30 cm verfaßte Wilfried Hoins erklärende Texte. So entstand ein übersichtlicher Vergleich zwischen damals und heute.

Ebenso eindrucksvoll war die Auswahl an Intarsen, die Helmut Stellmascek in ihrer filigranen Ausführung dem Betrachter darbot. Die Bildmotive aus Lesum und der näheren Umgebung, die nach Fotos von Wilfried Hoins entstanden waren, hatte Helmut Stellmascek aus unterschiedlichen Edelfurnieren, die eine Stärke von 1 mm haben, kunstvoll angefertigt. Sie zeugten wiederum von großem Können und handwerklichem Geschick des Helmut Stellmascek.

Sowohl die Fotos von Wilfried Hoins, als auch die Arbeiten von Helmut Stellmascek waren ein gelungener Beitrag zu den Burglesumer Kulturtagen.

Die genannten Veranstaltungen des Heimatvereins Lesum trugen mit den Beiträgen zur Bereicherung der 14. Burglesumer Kulturtag bei und führten zu einer guten Beteiligung, wofür der Heimatverein und die Arbeitsgemeinschaft Sommer in Lesmona sich an dieser Stelle bei den Besuchern bedanken. Ein Dank geht ebenso an die Mitarbeiter und Helfer, die ebenso erwähnt und nicht vergessen sein sollen. Ohne ihre hilfreichen Dienste im Hintergrund wäre der Ablauf der Programmpunkte nicht gewährleistet gewesen.

Wir freuen uns schon jetzt auf ein Wiedersehen mit vielen Besuchern und Gästen im nächsten Jahr zu den 15. Burglesumer Kulturtagen „Sommer in Lesmona 2008“ und wünschen bis dahin eine gute Zeit. □

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

28zoll
www.28zoll.de

Der Fahrradladen
Lesumer Heerstr. 78
TeleFON 62 088 62

Trekking
City
Räder
vollgefedert
Liege
KinderRäder
Mountain
Zubehör

helvetia 

Hans-Ulrich Siefert
Geschäftsstellenleiter

Geschäftsstelle Helvetia Versicherungen
Hindenburgstr. 40, 28717 Bremen
T +49 (0) 421 63 35 53, F +49 (0) 421 63 35 54
M +49 (0) 173 87 42 56 7
hans-ulrich.siefert@helvetia.de, www.helvetia.de/

DIE KLEINE GÄRTNEREI



- Grabneuanlagen
- Grabpflege
- Trauerfloristik
- Balkon- & Beetpflanzen
- Weihnachtsbäume

Inhaber: Klaus-Dieter Neue
Johann-Fromm-Weg 8
28757 Bremen
Telefon: 0421-665 321
diekg@arcor.de

Nachtrag zum Thema Rauchs Landgut

In unserer Ausgabe Nr. 53 vom September 2006 hatten wir in einem Aufsatz über das Landgut Rauch in der Richthofenstraße berichtet. Heute nennt sich das Gebäude Haus Richardson und die heutige Richthofenstraße hieß früher Schulstraße. Nach einer amtlichen Bekanntmachung in der „Norddeutschen Volkszeitung“ vom 30. März 1939 sind mehrere Straßennamen umbenannt worden, das traf auch für den Ortsteil St. Magnus zu.

Trotz intensiver Recherchen für den im September 2006 veröffentlichten Bericht blieben doch einige Wissenslücken über die Erbauerfamilie Rauch. Durch Vermittlung von Frau Martha Schulz konnten wir nun in Erfahrung bringen, daß der Bremer Kaufmann Johann Christian Gottlieb Rauch bis 1870 in Paris ein gut florierendes Weinhandelshaus betrieb. Seine Geschäfte liefen so außergewöhnlich, daß er sich einen beträchtlichen Grundbesitz in Paris aneignen konnte. Er lebte als vermögender Bremer Weingroßhändler in Paris, der ein hohes Ansehen genoß.

Möglicherweise durch den deutsch-französischen Krieg 1870-71 beeinflusst, bemühte sich Rauch um die Rückkehr in heimatliche Gefilde. Von den Bauern Martin Müller und Hermann Mahlstedt erwarb er ein etwa 7 ha großes Grundstück an der heutigen Richthofenstraße in St. Magnus.

Als Ersatz für seinen Pariser Besitz ließ sich Johann Christian Gottlieb Rauch von dem damaligen Bremer Stararchitekten Heinrich Müller einen schloßartigen Sommersitz in Doppelt-Form errichten. Schon an der Architektenwahl läßt sich der Wohlstand der Familie Rauch ablesen, denn Heinrich Müller galt in jener Zeit in Bremen als herausragender Architekt, der zahlreiche repräsentative Bauten nicht nur in Bremen entworfen hatte.

In den Jahren 1870 bis 1872 wurde das Landgut Rauch errichtet, wobei alle Wohnräume zur Südseite in der Planung vorgesehen wurden. Daß die Familie Rauch in den Wintermonaten in ihrer Stadtwohnung an der Contrescarpe Nr. 29 wohnte, war sicher auf den gesellschaftlichen Umgang zurückzuführen.

Die Fassaden an Rauchs Landgut waren nach dem Vorbild des Schlosses in Versailles ausgerichtet. Die Bekrönung an den Dachbalustraden an der Süd- und Nordseite waren mit vier Frauengestalten aus Sandstein verziert, die die vier Jahreszeiten darstellten. Ebenso als äußeren Schmuck zählten vier große steinerne Schalen an der Südseite zum Terrassenaufgang. Die Figuren und Schalen wurden 1923 entfernt.

Der ganze Bau, wie in früherer Zeit üblich, erinnerte stark an den in Versailles geübten und an zahlreichen Schlössern wiederholten Mansardenausbau des französischen Architekten Jules Hardouin-Mansart (*16. April 1646 in Paris; † 11. Mai 1708 in Marly).

Auch die Inneneinrichtung des Hauses war ganz auf französische Wohnkultur in vornehmster und elegantester Ausstattung ausgerichtet. Dazu gehörte auch ein französisches Billardzimmer.

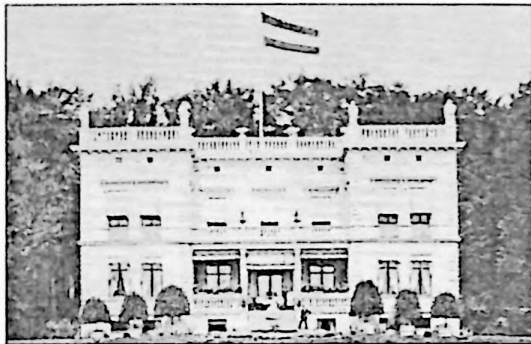
An der Nordseite ist eine halbkreisförmige Terrasse mit Balustrade eingegliedert, zu der eine Freitreppe zum Haupteingang des Hauses führt.

Wie bereits in unserem Aufsatz vom September 2006 berichtet, wurde das Landgut Rauch um 1928 von der Erbauerfamilie verkauft. Mehrmals wechselten die Eigentümer, bis 1937 das Haus als Offiziersheim und um 1960 für einige Jahre als „Kinderheim Fuchsberg“ genutzt wurde. Es ist heute nicht mehr bestimmbar, ab welchem Zeitpunkt die Grohner Kaserne das ehemalige Landgut Rauch übertragen bekommen hat. Nachweisbar dagegen ist, daß die „Heimstätten für Behinderte“ im Jahre 1983 das gesamte Anwesen käuflich erworben hat. Die deutsche Fernsehlotterie hat eine beachtliche Summe zur Finanzierung beigetragen. Ebenso hat die Bundesvermögensverwaltung wohlwollend und hilfreich zur Einrichtung als Behinderten-Wohnheim mitgeholfen.

Zur Zeit leben im Haupthaus und im östlich gelegener Pfortnerhaus insgesamt 25 behinderte Bewohner im Alter von 28 bis 77 Lebensjahren. Zur Betreuung stehen 35 Personen zur Verfügung, die fast ausschließlich als Teilzeitkräfte beschäftigt werden.

An der Parkseite des Hauses befindet sich in Augenhöhe eine Metallplatte mit der Aufschrift „Haus Richardson“. Über diese Familie ist

lediglich bekannt, daß vor etlichen Jahren ein Nachfahre aus England kommend das Haus seiner Vorväter in der Richthofen-Straße sehen wollte. Von ihm stammt auch die hier abermals veröffentlichte Fotografie. Die eingangs erwähnten Sandsteinfiguren und Schalen an der bekrönten Dachbalustrade sind auf dem Bild noch gut zu erkennen. Diese Abbildung ist leider die einzige Überlieferung aus der Vergangenheit dieses herrschaftlichen Hauses.



Bis 1923 waren die Figuren und Schalen als Bekrönung an den Dachbalustraden der Nord- und Südseite am Landgut Rauch vorhanden

Foto: a. Privatbesitz v. M. Steinbrunn

Dr. Adam Storck schrieb in seinem 1822 erschienenen Buch „Ansichten der Freien Hansestadt Bremen“, daß der vielbesuchte Platz in der Nähe von St. Magnus wegen seiner runden Form „Fuchsberg“ genannt wurde und auf der hohen Ebene ein altdeutscher Grabhügel vermutet wurde.

Nach diesem Hügel nannte Rauch seinen Landsitz „Gut Fuchsberg“. An dem östlich vom Haupthaus gelegenen Hofmeierhaus, das auf einem T-förmigen Grundriß entstanden ist, befinden sich an der äußeren Frontfläche zwei steinerne Medaillons, in deren Mitte Fuchsbilder erkennbar sind.

So beeindruckend das schlossartige Gebäude von weitem auf den Betrachter auch wirkt, so ist beim näheren Hinsehen die Reparaturbedürftigkeit des Hauses nicht zu übersehen. Erwähnenswert, daß das Haus mit den Nebengebäuden unter Denkmalschutz steht.

Der südliche Teil der schönen Parkanlage wurde nach dem zweiten Weltkrieg zum Leidenwesen der Dendrologen fast ausnahmslos abgeholzt. Zuvor schon, in den 30er Jahren, wurde das nach Norden gelegene Wäldchen gerodet. Das Grundstück wurde von der „Haithabu-Siedlungsgesellschaft“ aufgekauft und bebaut.

Im Zuge dieser Bebauung entstand die Siedlung Chaukenhügel, deren Häuser z. T. in Privatbesitz übergingen.

Zur Vervollständigung dieses Themas wurden aus dem Aufsatz vom September 2006 einige Passagen übernommen.

Nachdem dieser Nachtrag schon abgeschlossen war, meldete sich Margret Steinbrunn, die durch unseren einleitenden Aufsatz über das Landgut Rauch im LESUMER BOTEN auf das Thema aufmerksam wurde. Durch ihren Ehemann, Hartmuth Steinbrunn, ergab sich eine verwandtschaftliche Verbindung zur Familie Richardson, die als Nachfolger das Landgut Rauch in St. Magnus bewohnten. Darüber hinaus bekam ich Kontakt zu einer weiteren Dame, namens Marlene Rauch, die mir umfassende Informationen über die Familie ihres Mannes zusagte. Dabei tauchte auch die Frage auf, war der Erbauer des schloßartigen Landgutes, Johann Christian Gottlieb Rauch, nun Weingroßhändler oder war er Bankier – vielleicht auch beides.

Wie des öfteren erfahren wir, daß die von uns aufgeworfenen Fragen zu den jeweiligen Themen im LESUMER BOTEN aus dem Leserkreis mit konkreten Hinweisen beantwortet werden. Somit freuen wir uns auf den Beitrag von Marlene Rauch, den wir zu gegebener Zeit in unserer Aufsatzreihe mit einbeziehen werden.



Marie Louise Richardson, geborene Steinbrunn, die Hausherrin

Foto: a. Privatbesitz v. M. Steinbrunn

Das von Margret Steinbrunn beigelegte Einzelportrait zeigt Marie Louise Richardson, geborene Steinbrunn. Das Foto wurde 1905, ein Jahr nach ihrer Hochzeit, aufgenommen. Die Aufnahme von der Familie vor der Freitreppe

des Landgutes stammt schätzungsweise aus dem Jahre 1935. Die Personen von links gesehen sind, der Hausherr Ted Richardson, dann folgen Hermanna und Wilhelm Steinbrunn – Schwiegereltern von Margret Steinbrunn – daneben die Hausherrin Marie Louise Richardson, geborene Steinbrunn und letztlich in der oberen Reihe, deren jüngste unverheiratete Schwester Frieda. Der etwa acht Jahre alte, in der Mitte sitzende Junge, ist Hartmuth Steinbrunn, der spätere Ehemann unserer Informantin.

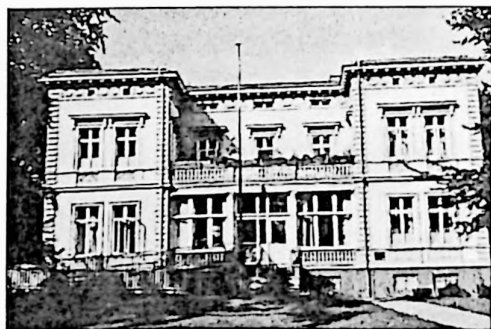


Der Hausherr Ted Richardson (v. l.), seine Frau (in weiß) mit Verwandten der Familie Steinbrunn

Foto: a. Privatbesitz v. M. Steinbrunn

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß der Hausherr Ted Richardson seine Frau aus der Familie Steinbrunn ausgewählt hat. Eine verwandtschaftliche Beziehung von der Familie Rauch zu den Richardsons läßt sich nicht erkennen. Möglicherweise haben inflationäre Einflüsse den Besitzerwechsel des Landgutes in St. Magnus möglich und auch nötig gemacht.

Vermutlich hat Ted Richardson eine leitende Position bei der Bremer-Vegesacker Heringsfischereigesellschaft bekleidet.



Haus Richardson - vormals Landgut Rauch im Jahre 2005

Foto: R. Matzner

Abschließend bedanken wir uns bei Margret Steinbrunn, die durch ihren Hinweis uns weitere Erkenntnisse vermittelt hat. □

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE



RASMUS ZALEWSKI

Maurermeister

Neubau · Umbau · Renovierung
Fliesen · Reparaturen

Steindamm · 28717 Bremen-Lesum
Tel. 0421 / 63 66 034 · Fax 63 66 073



Dachdeckerei

CUMMEROW

☎ 04 21/6 36 28 94

- Beratungen für Wärmeschutz
- Sturmschäden
- Reparaturen
- Dachrinnen (Zink/Kupfer)
- Wohnraumdachfenster (Velux)
- Solaranlagen
- Fassaden- und Schornsteinverkleidungen
- Kamindächer

Dirk Cummerow

Steinkamp 2 · 28717 Bremen
Tel. 04 21-63 62 89 4 · Fax 04 21-6 36 78 06



Gebr. Krüger Haustechnik GmbH

Sanitär Heizung
Lüftung Solar
Meisterbetrieb Wartung für Gas- und Ölheizung

Sperberstraße 7 · 28239 Bremen
☎ 6 44 85 48 · Fax 6 44 85 49

weru

Fenster und Türen fürs Leben



Lieber
gleich den
Fachmann
fragen!

Weru-Fenster und Haustüren individuell nach Maß gefertigt und dann fachgerecht montiert erhalten Sie jetzt bei Ihrem Weru-Fachbetrieb:



Am Heidbergstift 13
28717 Bremen-Lesum
Telefon (0421) 63 17 55

Alte Häuser

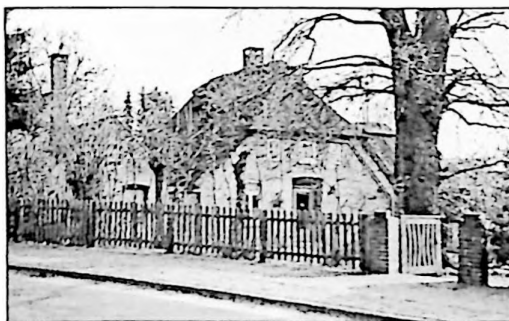
von einst und jetzt



Bild- und Lesereihe

Die geschichtliche Entwicklung am Heidberg

Wer kennt die Straße Am Heidbergstift nicht, die heute gern als Abkürzung zwischen der Hindenburgstraße und dem Schnellweg, der jetzigen A 270, von vielen Kraftfahrzeugen genommen wird. Sie wird an der tiefsten Stelle von dem Klostermühlenweg – vom Sportplatz und Friedhof kommend – abschüssig überquert, um sich mit der Bremerhavener Heerstraße zu verbinden. In der Talsohle, an der Ihle, drehte sich die obere Wassermühle, aus der später das Heidbergbad hervorging. Versetzen wir uns einmal zurück in jene Zeit, wo auf dem Heidberg noch kein einziges Wohnhaus stand, als noch Schafe auf einer Heide- und Wiesenlandschaft weideten und ein Feldweg aus dem Lesumer Dorf hinaus führte. Erst als die Bevölkerung in Lesum erheblich zunahm, ließen sich hier, nach Angaben des Heimatforschers Friedrich Kühlken, 1823 Dierk Eylers (wird laut Stammbuch für die Ansiedlung der Familie das Jahr 1744 angegeben), der Grönländfahrer Cord Lohse aus Mittelsbüren und Christian Reinken am Rande des Heidberges nieder. Der Letztgenannte baute auf dem Eckgrundstück zwischen der Straße Am Mühlenbruch und der Straße Am Heidbergstift ein Backsteinhaus mit Strohdach, welches die Nummer 1 trug.

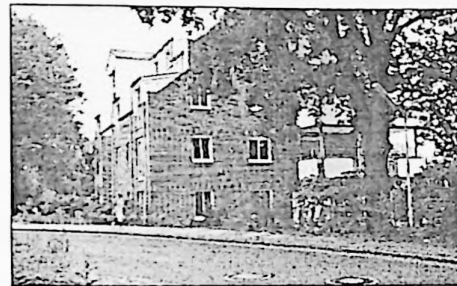


Ehemaliges Wohnhaus von Hillmann – Am Heidberg Nr. 1

Foto: W. Hoins, 1992

Dieses Reethaus erwarb 1848 Wilhelm Hillmann, dessen Familie aus Loccum stammte. Als Polier im Baugeschäft bei Behrens verdiente er nebenher sein Geld als Hausschlachter. Wenn es seine Zeit zuließ,

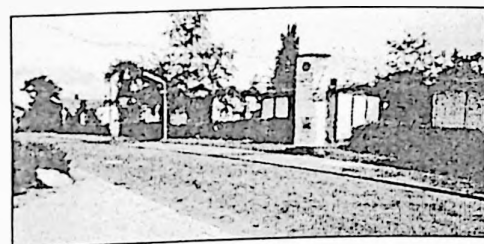
pfl egte er gerne seinen Mittagsschlaf auf dem Heuboden einzunehmen. Auch seine drei Söhne waren lange bei der Firma beschäftigt. Sie waren später ebenso wie der Vater als Hausschlachter tätig. Sein Enkelsohn Georg war ausgebildeter Fleischermeister und ließ 1921 einen Neubau in der Straße Klostermühlenweg Nr. 21 errichten, wo er ein Fleischergeschäft eröffnete. Zur Frischhaltung seiner Fleischwaren besaß Hillmann ein Eishaus direkt an der Ihle, gegenüber dem Imker Holzke im Klostermühlenweg. Das alte Hillmannsche Haus Am Heidbergstift, in dem seine Eltern bis 1947 lebten, wurde im November 1997 abgerissen. An derselben Stelle entstand ein Neubau mit 11 komfortablen Eigentumswohnungen, Fahrstuhl und Tiefgarage. Das Dreietagenhaus führt nun die Nr. 9.



Neubau von 1997, wo einst das alte Haus von Hillmann stand

Foto: W. Hoins, 1999

Auf dem sand- und grasbewachsenen Nachbargrundstück entstand im 2. Weltkrieg eine Behelfsheiminsiedlung für Betriebsangehörige der Schiffswerft Burmester. Zahlreiche Handwerker mußten in Lesum und Burgdamm untergebracht werden, die für den Bau von Rettungs- und militärischen Sturmbooten eingesetzt wurden. Nach dem Krieg, als Bremen in Trümmern lag und Wohnungen sehr benötigt wurden, waren die in einer Reihe an der Straße stehenden 6 kleinen Behausungen, die mit Betonplatten von der ehemaligen Begrenzungsmauer der Gasanstalt am Bahndamm erbaut wurden, besonders von Kleinfamilien begehrt.

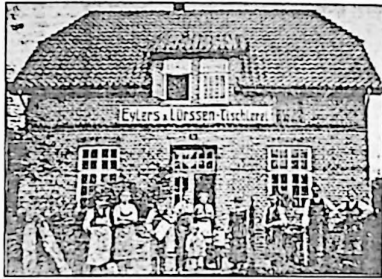


Ehemalige Behelfsheime gegenüber von Jöntzen

Foto: HVL-Bildarchiv W. Hoins

Später erfolgten Anbauten zur Vergrößerung ihrer Heims. Die hinter den Häusern angelegten Gemüsegärten sorgten für frische Pflanzenkost. Es lebte sich dort gut und günstig. Um 1980 hatte das idyllische Wohnen ein Ende. Nach dem Abriß der

Häuser diente das Gelände als Parkplatz für Werksangehörigen von Jöntzen. Danach ging das Gelände an die Firma Horst Eylers, Spezialist für „WERU“ Fenster und Türen, über.



Tischlereiwerkstatt von Eylers

Foto: HVL-Bildarchiv W. Hains

Von der Hindenburgstraße kommend, stoßen wir gleich links hinter der 1908 erbauten Eisenbahnüberführung Am Heidbergstift auf das vom Tischlermeister Lüder Eylers erbaute Geschäfts- und Wohnhaus. Heute werden die unteren Räume von dem Kindergarten mit dem klangvollen Namen „Krümelkiste“ genutzt. 1953 hat der Vater des jetzigen Unternehmers Horst Eylers es erst als eingeschossiges Flachdachgebäude erbauen lassen, um dort seine angefertigten Möbel ausstellen zu können. Sechs Jahre später erhielt das Haus mit der Nr. 4 ein Obergeschoß, so daß Lüder Eylers seinen bisherigen Wohnort „Am Rastplatz“ nach hier verlegen konnte.

1980 übernahm der jetzige Inhaber der Tischlerei das Unternehmen, daß bereits 1912 von seinem Großvater, Lüder Eylers, „Am Rastplatz“ gegründet wurde. Horst Eylers, der 1971 seine Meisterprüfung abgelegt hatte, blieb der handwerklichen Tradition seines Vaters und Großvaters treu. Die Familie Eylers genoß durch die solide und zuverlässige Ausführung aller Tischlerarbeiten stets einen guten Ruf. So entstanden auf 3000 qm eine Tischlerwerkstatt, Ausstellungsräume, Büros und Wohnhaus mit einer Gesamtfläche von 450 qm. Unter der neuen Hausnummer Heidbergstift 13 wurde Ende Januar 1995 Richtfest gefeiert.



Seit 1995 der Tischlereibetrieb von Horst Eylers

Foto: W. Hains, 1999

Der heute modern ausgerüsteter Betrieb existiert mit Horst Eylers in dritter Generation. Seine Eltern

aus dem Hause Am Heidbergstift 4 verlegten im Jahre 2005 ihren Lebensmittelpunkt in eine Anlage „Betreutes Wohnen“.



Fachwerkhaus von Eylers

Foto: W. Hains, 1992

Das alte Reethaus im Fachwerk, zuletzt von Hermann Eylers bewohnt, ging an die Stadt Bremen über. Der Abriß samt der alten Tischlerwerkstatt, an die fast die Produktionshallen von Jöntzen reichten, erfolgte am 15. April 1996. An derselben Stelle begann im Frühjahr 1997 der Bau der neuen Produktionshallen der Kartonagefabrik „DANAPAK“, die 1992 die Firma Jöntzen übernommen hatte. Der alte Feldweg mit Namen „Alter Rastplatz“ verlor einen Teil seines anmutigen Weges.



Die alte Feldstraße am Rastplatz

Foto: W. Hains, 1992

Der frühere Schützenplatz

Es gab hier einmal einen Schützenplatz, wo das ganze Dorf die Schützenfeste feierte. Außer Buden und einem Karussell, wo man beim Fahren einen goldenen Ring ergreifen mußte, stand auch ein großes Zelt zum Feiern und Tanzen. Auf diesem Platz entstand 1946 die Druckerei und Kartonagefabrik von Jöntzen Am Heidbergstift. In Bremen 1842 gegründet, erhielt die Firma seinerzeit die Konzession durch den Senat, und stand bis 1870 unter der Führung von Wilhelm Jöntzen. Nachfolger waren Johann Schmidt und Theodor Altenbernd. Nach dem Tod des letzten Teilhabers 1894 ging die Druckerei und Kartonagefabrik an Johann Schmidt über und blieb drei Generationen im Besitz der Familie. Nachdem der Bremer Betrieb im Jahre 1944 restlos zerstört worden war, startete der Inhaber Rolf Schmidt (1911-1977), ein Jahr nach Kriegsende, einen Neuanfang in Lesum am Heidberg.



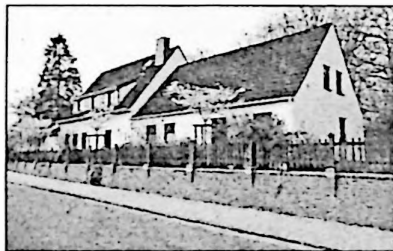
Firma Jöntzen

Foto: W. Hains, 1995

Schon 1955 gab die Offsetdruckerei und Kartonnagefabrik Wilhelm Jöntzen über 220 Mitarbeitern Arbeit und Brot. Rolf Schmidt gehörte mit seiner Frau Inge bis 1955 als letzter Besitzer und Bewohner der umgebaute Landsitz Eeckenhoff, in dem Rudolf Alexander Schröder (1878-1962) seine Kinder- und Jugendzeit verbrachte. Am 1. Juli 1997 verschwand der Firmenname „Jöntzen“. Bereits 1992 hatte der dänische DANAPAK-Konzern, als eines der größten Verpackungsunternehmen Europas, den Lesumer Traditionsbetrieb übernommen, der nun inzwischen einen neuen Inhaber gefunden hat.

Das Rettungshaus Heidelberg

Hinter den lang gestreckten Werkhallen der Kartonnagefabrik schließt sich die Kindertagesstätte „Heidelberg“ Am Heidbergstift 16 an. Es ist eine Hausstelle, die auf eine geschichtliche Vergangenheit zurückblicken kann. So war es im Jahre 1834, als der amtierende Pastor Christoph Ludwig



Kindergarten am Heidbergstift

Foto: W. Hains, 1992

Hanffstengel im Dezember 1834 nach der Predigt seiner Gemeinde verkündigte, ein Rettungshaus für verwahrloste Menschen zu bauen, die der Allgemeinheit zur Last fielen.

Bald nach dieser Ankündigung fand in der Pfarre (gegenüber der Lesumer Stadtbibliothek, im 2. Weltkrieg abgebrannt) eine Versammlung mit den Juraten, Bevollmächtigten und anderen verantwortlichen Leuten statt. Name und Zweck des Hauses sowie Grundzüge und Statuten für Widerspenstigkeit und Davonlaufen wurden geschaffen sowie ein Verwalter für die Besserungsanstalt empfohlen. Den Bewohnern sollten durch Belehrung und

Ermahnung angeleitet, ihre Freiheit aber nie genommen werden. Mit Stiftungshilfen der Kirche, der Lesumer Gemeinde und der Bauernschaft begann man mit dem Bau eines Strohdachhauses auf einem am Heidberg gelegenen Grundstück, an dem zu jener Zeit nur ein offener Landweg vorbei führte. Im Mai 1838 konnte das Rettungshaus seine Türen für entglittene Menschen und Heimatlose öffnen. Leider blieb es von Anfang an trotz großer Begeisterung und Hilfswilligkeit ein erfolgloses Unternehmen.

Superintendent Ruperti als Nachfolger startete den Versuch, den Hausbewohnern Religionsunterricht und leichte Beschäftigungen anzubieten (Schwefelhölzer und Gänsekiele als Schreibfeder für die Allgemeinheit anzufertigen), um Langeweile und Streitigkeiten einzudämmen. Aber das brachte nur vorübergehend Ruhe. Immer wiederkehrende nächtliche Ausschweifungen und Widersetzlichkeiten gegen den Hausvater führten letztendlich zur Auflösung des Rettungshauses.

Um die Verwaltungskosten zu senken, beschloß Ruperti 1885, das ramponierte Haus gründlich zu renovieren und an zwei Familien zu vermieten. Erst 1913 fand das Rettungshaus wieder als Jugendheim und Kinderbewahranstalt im Sinne der Diakonie Verwendung. Das Erdgeschoß bekam zwei Klassen und einen Saal eingerichtet. Wohnräume für Gemeinde- und Kindergartenschwestern standen im 1. Stock zur Verfügung. Für das Wohlergehen der Kindertagesstätte im früheren Rettungshaus, heute Am Heidbergstift 16, stiftete Rudolf Alexander Schröder 1917 der Gemeinde Lesum 10 000 Mark. 1937 hatte Bürgermeisters Köster Anspruch auf das ehemalige „Rettungshaus“ erhoben, das seit 1836 Eigentum der Kirchengemeinde, aber nicht im Grundbuch berücksichtigt worden war. Gegen eine Zahlung von 2750 Reichsmark verzichtete die Kirchengemeinde tatsächlich auf ihren Eigentumsanspruch. 1940 wurde das Rettungshaus mit dem „Adelenstift“ unter dem Namen „Adelenstift-Heidelberg“ zusammengelegt, eine Namensgebung, die oftmals zu Verwirrungen führt.

Das wechslungsreiche Haus Adelenstift

Besuchen wir nun das Wohnheim Adelenstift, das auf gleicher Straßenseite nach dem Überqueren des kreuzenden Klostermühlenweges nach etwa 250 m Am Heidbergstift zu erreichen ist. Gleich auf halber Höhe des Eingangsweges stößt man zur Rechten auf ein Reethaus, das die Nr.36 führt. Es diente einst als Hofmeierhaus dem Adelenstift. Nach Friedrich Kühlkens Angaben wurde es von dem Chausseewärter Ludwig Finke 1836 erbaut. Nach zwischenzeitlichem Besitzerwechsel wohnte

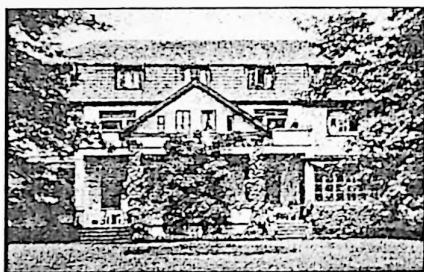
Anfang der 1950er Jahre der Arbeiter Johann Wendelken in dem Haus. Die letzten Bewohner in dem betagten Strohdachhaus, mit einem kleinen von außen zugänglichen Keller, war das Ehepaar Otten bis Ende 2005.



Hofmeierhaus Adelenstift

Foto: W. Hoins, 1992

Mit einigen weiteren Schritten den Heidberg hinauf, vorbei an Busch und Baum, stehen wir vor dem Anwesen „Adelenstift“, Am Heidbergstift 38. Nach elf Monaten Um- und Erweiterungsarbeiten fand am Juli 2004 die Einweihung statt. Neben der Modernisierung der historischen Villa aus dem 19. Jahrhundert war linksseitig ein Neubau mit 45 Einzelzimmern, einem Büro und einem Gemeinschaftsraum erbaut worden. Durch den Erweiterungsbau hat sich die Zahl der Unterkünfte von bislang 40 auf 60 erhöht. Alle Bewohner sind oder waren Alkoholiker, Menschen, die zum Teil nirgendwo anders mehr eine Unterkunft gefunden hätten.



Haus Adelenstift

Foto: HVL-Bildarchiv W. Hoins

Die Entstehung des Diakonissenhauses geht auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Es war Lüder Wehmann, ein Sohn des Vollhöfners auf dem Mönchshof, der sich 1820 auf dem Grund und Boden seines Vaters als erster Anbauer auf der Anhöhe des Heidberges niederließ. Durch Einheirat kam das Anwesen an Tischler Johann Lohmann. Die Erben verkauften es an den Bremer Kaufmann Heinrich Schaer (nicht Schrage, wie verschiedentlich angegeben – siehe dazu Friedrich Kühlken in „Kirche, Kirchspiel und Dorf Lesum“ und Adressbuch von 1909), der sich hier als Landwirt betätigte. 1912 erhielt Johannes Schröder, der Bruder des Schriftstellers und Architekten Rudolf Alexander

Schröder (1878-1962), von seinem Schwiegervater Schaer das Haus Heidberg.

Mutmaßlich wurden 1913 der Umbau des Hauses sowie die schöne architektonische Neugestaltung der Westfassade nach den Plänen von Rudolf Alexander Schröder durchgeführt, der nach dem Verkauf des „Eekenhoffs“ vorübergehend hier ein neues Feriendomizil fand. 1927 übernahm Herr Lahusen das Anwesen und machte aus der Villa die Stiftung „Heidberg“, das heutige „Adelenstift“, ein Heim für erholungsbedürftige Eltern mit ihren Kindern. Nach dem Zusammenbruch des Lahusen-Imperiums übernahm das Diakonissenhaus auf Ersuchen des Stifters 1932 die Verwaltung und führte in seinem Sinne das Adelenhaus weiter. In diesem Zeitraum wirkten hier u. a. Christine Pralle und Louise Hörnig als Diakonissenschwestern.

Nach der Zerstörung des alten Diakonissenhauses im 2. Weltkrieg in der Nordstraße erhielten Kranke, Pflegeschwestern und Ausgebombte Unterkunft im Adelenstift. Später diente das Haus bis 1982 als Ruheheim für altgediente Diakonissen-Schwestern. Erst ab 1987 bietet der Verein für Innere Mission in dem Sozialzentrum wieder für Obdachlose und z. T. alkohol- und psychischkranke Menschen Heimplätze an. Am 13. April 2006 berichtet die Leiterin Sieglinde Wohlleben, daß derzeit das Adelenstift von 57 Männern und einer Frau bewohnt wird. Eine anerkennenswerte christliche Nächstenliebe.

Benutzte Quellen/Literatur:

- Heinrich Hoops, Geschichte der Börde Lesum, 1909
- Friedrich Kühlken, Lesum im vorigen Jahrhundert, 1930
- Gerhard Schmolze, Burglesumer Heimatbuch, 1984
- Gerhard Schmolze, An der Lesum, 1985
- Festschrift zur 150. Wiederkehr, 1929 von Pastor Ernst Kobus
- Tischlereiunternehmen Horst Eylers
- Eigenes Schriftarchiv

Juni 2007

WILFRIED HOINS

HANS HERMANN BELLMER

Zimmerei und Holzbau



- Dachstühle
- Dachausbauten
- Fachwerk
- Holzrahmenbau

• Carports • Wintergärten • Innenausbau

Steinkamp 12 • 28717 Bremen

Telefon 0421/6 36 85 04 • Fax 0421/6 36 70 96



Bitte werfen Sie mich nicht in den Papierkorb!
Ich liebe es, weitergereicht zu werden und bedanke mich bei Ihnen.

Geschichte, die sich rankt um eine Vase, aus dem Nachlaß von Baron Ludwig Knoop

Wie ich Ihnen schon früher einmal berichtete, zogen wir 1935 von Schwachhausen nach St. Magnus auf 's Land, das damals noch zum Kreis Osterholz, Reg.-Bezirk Stade, gehörte. Schloss Mühlen-
thal war ja schon 1934 abgerissen worden. Mitte der 30er Jahre – nach den harten Inflationszeiten – konnten auch die Erben Knoops ihre großen Anwesen nicht mehr halten. So ging auch der Besitz der Familie Wolde mit Haus Schotteck in Staatsbesitz über, und es kam zu einer öffentlichen Versteigerung des restlichen Inventars. Unsere Mutter schob mit unserer hölzernen Gartenschubkarre den Kapellenberg hoch, damals „Bergstraße“, und ging hinein um zu sehen, was es gab! Sie hatte einen guten Sinn für wertvolle Stücke. Sie ersteigerte u. a. eine schöne Messing-Kaminumrandung, Kunstmetallgefäße und eine Feuerstellengarnitur sowie diese „Vase“, die auch einen Deckel mit Goldrand hatte und in der „Berliner Porzellan Manufaktur“ hergestellt war. Wegen der zwei Handgriffe und des Deckels wurde sie später als „Nachtvase“ identifiziert, was ja sein mag!? Unsere Mutter hat sie jedenfalls oft aus ihrem Garten mit prächtigen Arrangements ausstaffiert und Besuchern und der Familie präsentiert. Das habe ich von ihr übernommen. Die schwere Schubkarre war übrigens nach der Versteigerung vor dem Haus Schotteck spurlos verschwunden und ist auch nicht wieder aufgetaucht, das gab es also damals auch schon! Aber wir vier Kinder waren zur Stelle und trugen die Schätze nach Haus!



Vase aus dem Nachlaß von Baron Ludwig Knoop
Foto: a. Privatbesitz v. E. Schmidtmann

Zum Haus Wolde gehörte zu der Zeit auch noch der Gärtner Fidi Gömann, der schon im Ruhestand war. Er wohnte mit seiner Tochter in einer Hälfte eines niedrigen Gesinde-Doppelhauses an der Bremer Straße – im Volksmund „an der Schegen“ – jetzt Billungstraße, gegenüber der großen Gartenanlage mit Glashäusern der Frau Wolde, heute Baumschule der „Stadt-Grün-Gartenbauamt“. Fidi

Gömann war ein „Original“. Am Sonntag ging er im schwarzen Anzug mit einem „Bibi“ auf dem Kopf und einem flachen Korb voller kleiner Veilchensträuße nach Vegesack zur Strandlust, wo er die Sträuße den Herren für ihre Damen, die dort tanzten, für ein paar Groschen anbot und sich mit blumenreicher Sprache bedankte. Es gab auch folgende Anekdote über ihn:

*Fidi Gömann trifft morgens im Garten Frau Wolde.
„Guten Morgen Frau Wolde“!*

Frau Wolde: „Aber Herr Gömann, das heißt doch guten Morgen Gnädige Frau!“

Fidi Gömann: „H'mmmm.“

Am nächsten Tag:

Fidi Gömann: „Guten Morgen Allmächtige“.

Frau Wolde: „Aber Herr Gömann, was soll das denn?!“

Fidi Gömann: „Jo, de leeve God is gnädig allmächtig, dann sind see öök allmächtig!“

Ein „Bibi“ war im Volksmund damals der glatte, halbkugelige, schwere, steife Zylinderhut mit schmaler, eingerollter Krempe, der in England und der Börse und in allen nordischen Hansestädten zur Zeit „Des Sommers in Lesmona“ in Mode war.

Baron Knoop trug auch so einen in der Hand auf seinem Standbild im Knoops Park am Schlossteich. Der, den Fidi Gömann immer auf dem Kopf trug, stammte sicher aus dem Nachlass des Barons. Bei uns befindet sich auch noch solch ein Exemplar mit den Initialen des Barons in Gold im Familienbesitz.

Ab und zu kam Fidi Gömann auch in die Pumpenstraße – damals Brunnenstraße – und fachsimpelte mit unserer Mutter über Blumenzucht und Gartenkunst allgemein. Er bat dann auch um ein paar frische Schnittblumen für seine Blumensträußchen zum Sonntag.

Im Hochsommer lag über dem ganzen Garten ein angenehmer Nelkenduft, denn Mutter hatte alle Staudenrabatten und die Blumenbeete mit Nelken eingefasst, es waren dann tausende von Rosa-Blüten auf einmal!

Eines Tages sah ein Landstreicher von der Gartenpforte aus die Pracht und fragte, ob er sich ein paar abpflücken dürfte. Gutmütig ließ unsere Mutter ihn herein. Nach einer ganzen Weile stellten wir fest, dass er schon zahlreiche kleine Nelkensträuße geschäftstüchtig zusammengebunden hatte – mindestens ca. 200 Blüten. Da platzte Mutter der Kragen und sie ging hin und sagte „Jetzt wird's aber Tag!“ und verwies ihn vom Grundstück. Solche Aussprüche waren damals üblich, und jeder verstand sie. – „Kempowski“ hat zahlreiche von ihnen in seinen Romanen wiedergegeben.

Unser Haus – 1935 „Brunnenstraße 63“ – war vorher ein Kutscherhaus mit einer Remise und Pferdeboxen auf der Diele, Baujahr 1860 – laut Katasteramt – Osterholz-Scharmbeck. Es gehörte zu Haus Landeck, das zwischen Gut Weilen und dem „Grünen Tal“ liegt (heute am Kapellenberg)!

Die ganze Südseite war – wie bei vielen Häusern im alten St. Magnus – mit einem wunderbaren roten Weinstock bewachsen. Die besten reifen Trauben wurden bei uns immer zum 21. Oktober geerntet. Dies war der traditionelle Freimarktsbeginn und außerdem Mutter's Geburtstag. Dann krönten sie auf einer Platte mit Weinlaub festlich drapiert als Nachtsch die Tafel!

Später gab es zum Kaffee immer eine Spezialität „Quittentorte“, natürlich auch eigene Ernte genau wie der Apfelmost dazu, aus der Mosterei Petersen in Blumenthal. 1 Zentner Fallobst hinbringen, ca. 20 bis 30 Flaschen Most zurück, alles per Fahrrad oder Handwagen! Busse kamen m. W. dann in den 50er Jahren und endeten erst an der „Tanusstraße“, später an „Knoops Park“.

Die vielen Weinstöcke im Dorf waren wohl alle Absenker-Ableger aus einem der zahlreichen Glashäuser, die überall in den Gärten der Landhäuser am Lesumhang zu finden waren, aber auch weiter oberhalb der „Langenstraße“, heute „Auf dem Hohen Ufer“.

Ich erinnere mich noch an die Anlagen unter der „Jünglingshöhe“, der Albrechtsburg und Haus Schotteck, wo heute noch die Rückwände als Grotten zugänglich sind, aber auch an den großen Garten des Schlosses Gut Weilen, wo die Gärtnerei mit Wasserturm und Heizwerk oben in der nordwestlichen Ecke „An Rauchs Gut“ stand. Heute ist alles die „Vocke Straße“. Die Glashäuser von Biermanns Anwesen und Woldes Gärten blieben am längsten erhalten.

DR. MED. ERNST SCHMIDTMANN

Natürlich leben mit Holz

Tischlermeister

Jürgen Gorgs

Fenster + Türen + Schränke
Regale + Innenausbau
Wand- u. Deckenverkleidungen
Laminat- u. Fertigparkettböden
Holzreparaturen aller Art
Aufarbeitung alter Möbel
LAPARO Insektenschutzsysteme
Lerchenstr. 40 · 28755 Bremen

Tel. + Fax (04 21) 66 35 14

Kostenfreie Beratung zum Thema Bestattungsvorsorge

- ✓ Was sie selbst geregelt haben, entlastet Ihre Angehörigen.
- ✓ Dies gilt auch für die finanzielle Absicherung.
- ✓ Wir beraten Sie gerne zu diesem sensiblen Thema.



GE·BE·IN
Bestattungsinstitut

Hindenburgstr. 23 · 28717 Bremen
Telefon 63 10 17

Kranke Wand- u. Standuhren ...



kein Problem, bald werden sie wieder gehen, gratis geholt u. gebracht, damit ist die Uhr für Sie gemacht!

Der Uhrendoktor

Hindenburgstraße 38, Lesum
☎ 6 52 05 10

Brillenwerkstatt

Wellbrock & Schmidt



Bremerhavener Heerstr. 14
28717 Bremen Burg-Lesum
Telefon: 0421 / 63 53 53



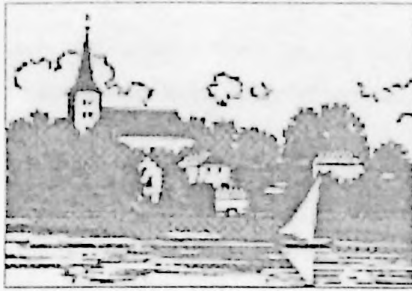
Heimathaus in Lesum, Alter Schulhof 11

**HEIMATHAUS
LESUM**
Ort der heimatlichen
Begegnungen

Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.

Erinnerungen eines Lesumers an Kindheit und Jugendjahre

– einige Abschnitte aus seinen (Lebens)Erinnerungen –



Peter Krauß, Jahrgang 1934, Sohn eines Studienrates aus Bremen-Lesum, pensionierter Lehrer und 1. Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Bremer Schweiz (AGBS), erzählt von seinen Kinder- und Jugendjahren zwischen Krieg und Frieden. Da erfahren wir nicht nur, wie unbeschwert seine Kindheit war, sondern wir begleiten auch den jungen Peter, seinen Vater Heinz, Mutter Erika und Opa und Oma Krauß durch die schweren Jahre zwischen 1939 und 1945 ...

... da von Seiten der Leserschaft an dieser Lesereihe noch weiteres Interesse besteht, verlängern wir diese noch bis in die Nachkriegszeit.

10. Fortsetzung aus LESUMER BOTEN, Nr. 47

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

Ein Rückblick auf einige, mir bedeutsam erscheinende Erlebnisse und Begebenheiten in meinem Leben

.... So gab es vielerlei Gründe, warum allen Beteiligten diese Wanderwoche für immer in bester Erinnerung blieb.

Mit der Konfirmation endet die Kindheit, beginnt der Ernst des Lebens, man ist erwachsen, kommt aus der Schule, beginnt seine Lehre, darf allein zum Tanzen und ins Kino gehen und alles wird angeblich ganz anders. So war das wohl mal früher, bei meinen Eltern oder Großeltern. Inzwischen hatte aber ja die Jugendbewegung entdeckt, dass es zwischen Kindheit und Erwachsensein noch die Phase der Jugend gibt. Diese Phase stürmte jetzt mit außerordentlich heftigem Durchleben auf mich ein.

Da war zunächst meine Konfirmation, der die zweijährige Konfirmandenzeit voran gegangen

war. Am Unterricht nahmen wir mit über 100 Jungen und Mädchen teil. Das war eine Unruhe und Unfugtreiben in der altehrwürdigen Lesumer Kirche! Unser lieber, guter Pastor Vogt konnte uns beim besten Willen nicht bändigen. Zu groß war die Gruppe, und zu unterschiedlich war sie zusammengesetzt. Da waren die aus der Volksschule, die aus der Mittelschule und wir von Gymnasium. Viele kannten sich als alte Lesumer, andere waren als Flüchtlinge noch immer Außenseiter, und dann mussten die Jungen sich vor den Mädchen und die Mädchen vor den Jungen beweisen – eine schwierige Aufgabe für einen Pastoren. Auch die „Heiligkeit“ des Ortes hielt die Mädchen nicht ab vom ewigen Kichern und uns Jungen nicht vom Werfen mit den Früchten des Lebensbaumes zu den Mädchen rüber.

Eigentlich fand der Konfirmandenunterricht in Lesum ja im Unterrichtsraum des Superintendentenhauses an der Hindenburgstraße statt, das mir als großes, behäbiges, ehemaliges Bauernhaus noch dunkel vor Augen steht. Es brannte jedoch kurz nach dem Krieg ab, so erhielten wir unseren Unterricht eben in der Kirche. Am 20. März 1949 war dann der große Konfirmationstag gekommen. Ich habe den Tag deshalb in guter Erinnerung, weil ich völlig unverhofft mein erstes eigenes Fahrrad bekam. Riesig habe ich mich darüber gefreut. Den Tag selbst empfand ich mehr als peinlich. Da hatte man mich in einen eigens für diesen Tag von einem Schneider genähten Anzug gesteckt, der aber beim besten Willen nicht richtig passen wollte und immer wieder bis zum letzten Tag geändert werden musste. Dann hatte man mir einen Hut verpasst, den ich wirklich nur an diesem Tag getragen habe, denn ich war mir nie so sicher, ob ich ihn mir angemessen auf den Schädel gestülpt hatte, und auch wusste ich einfach nicht, wo ich das Ding immer so lassen sollte und wann ich es vor wem (und warum) ziehen sollte. Dieses Huterlebnis an meinem Konfirmationstag ist mir so tief unter die Haut gegangen, dass ich deshalb wohl mein Leben lang keinen Hut mehr tragen mochte. Konfirmiert wurde ich von Pastor Freese, der mir den Spruch ausgesucht hatte. „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist“. Damit konnte ich damals nicht viel anfangen.

Er reduzierte sich mir auf das Essen und Trinken, das ja auch irgendwie zur Konfirmation gehörte. Bei uns gab es Kalbsragout und Reis – die Zeiten wurden langsam wieder besser. Im Kreise der eingeladenen Familie durfte ich dann nachmittags mein erstes Glas Wein trinken – es hat mir überhaupt nicht geschmeckt, und ich fand es überhaupt doof, mit Onkeln und Tanten in der Stube zu hocken. So schnappte ich mir bald wieder mein Fahrrad und sauste mit größtem Vergnügen durch die Gegend.

Nun war ich also ein Jugendlicher, ging nicht mehr zum Kinderturnen, sondern richtig zweimal wöchentlich abends um 20 Uhr zum Männerturnen. Das war außerordentlich eindrucksvoll für mich. Da wurde richtig angetreten, der Größe nach. Auf Kommando ging es rechts um, und dann marschierten wir erst einmal einige Runden in der kleinen Mönchshofshalle. Das erschien mir überhaupt nicht komisch, im Gegenteil, wenn wir dann lauthals sangen „Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht“ oder „Aus grauer Städte Mauern“ oder „Ein Heller und ein Batzen“ oder „Schwarzbraun ist die Haselnuss“, dann hatte ich wieder dieses wunderbare Gefühl der Geborgenheit in einer Gruppe, einer Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, die ich bejahte und phantastisch fand.

Heute „hinterfragt“ man ja gern derartige Gruppenprozesse, stuft sie auch wohl als „faschistisch“ oder militaristisch ein. Es waren ja auch tatsächlich noch die alte Zeiten, die diese Form unseres Turnabends weitgehend bestimmten, denn neue Formen des Zusammenseins entwickeln sich nicht über Nacht, sie müssen wachsen und nach und nach zu einer inneren Akzeptanz der Gruppe kommen. Wir aber fanden dieses Singen und Marschieren damals als etwas so Gewohntes, Normales, dass wir es mit Freude praktizierten. Politisch war das niemals. Es stand damals sogar in der Satzung des TSV Lesum-Burgdamm, dass politische Gespräche auf dem Turnboden verboten seien.

Der zweistündige Turnabend verlief nach einem immer gleichen Schema: Antreten, Marschieren mit Lied, Freiübungen, dann Riegenturnen mit Gerätewechsel an zwei oder drei Geräten und zum Schluss ein gemeinsames Spiel. Häufig war das Prellball oder Völkerball mit dem Medizinball oder auch mit zwei Medizinbällen oder „Katze und Maus“ oder „Dritten

abschlagen“ o. ä. Danach gingen die „richtigen Männer“ noch zu Marga Behrens ans „Dritte Gerät“ zum Biertrinken, und wir Jüngeren verzogen uns auch nur selten direkt nach Hause. Mal besuchten wir noch im Dunklen die Obstbäume unserer Turnbrüder Wolf oder wir stiegen beim Heidbergbad über den Zaun, um dort heimlich noch ein paar Runden zu schwimmen. Gern taten wir das auch in der Lesum. Sehr spät kam ich häufig abends erst nach Hause, wenn ich mit Bernhard an der Ecke Spielleutestraße noch stundenlang das zu besprechen hatte, was einen Heranwachsenden so bewegt.

Besonders schön waren die Turnabende bei gutem Wetter im Frühling oder Sommer. Dann gab es statt des Marsches einen langen Dauerlauf zum Aufwärmen. Wenn es lange genug hell war im Sommer, war Leichtathletik angesagt und ganz besonders das wunderbare Schlagballspiel, das leider heute praktisch in Vergessenheit geraten ist, weil das Regelwerk ein wenig kompliziert war. Wie die Windhunde sind wir genannt, wenn Fredi eine Kerze geschlagen hatte und wir den Eindruck hatten, dass der Ball überhaupt nicht wieder runter kam oder ein Weitschlag den Ball über den ganzen Platz bis ins Heidbergstift befördert hatte. Neben dem Turnen gab es auch noch den Volkstanzabend. Wie haben sich Ev, Ada, Edith und wie die „großen“ Mädchen alle hießen abgequält, mir das Walzertanzen beizubringen. Wie oft habe ich ihnen dabei nur auf die Füße getreten. Besser war schon der „Stoppgalopp“, dabei konnte man so herrlich wild durch die Halle sausen und die Mädchen herum wirbeln. Irgendwann hatte ich auch den Walzer begriffen, und dann machten mir diese fröhlichen Volkstanzabende in der großen Turnhalle riesigen Spaß.

Anfangs hatten wir einen recht versierten Klavierspieler, der uns auf dem in der Halle vorhandenen Vereinsklavier aufspielte, wie er das auch zur Gymnastik bei den Frauen an jedem Turnabend tat. Später spielte uns Ludwig Schlüter mit seiner Ziehharmonika auf. Als ich später selbst die Volkstanzabende leitete, fand sich kein Musiker mehr, und wir mussten notgedrungen auf Schallplatten zurückgreifen.

Zum Volkstanz kamen unsere Fahrten. Mit zwanzig bis dreißig Jugendlichen fanden wir uns nach Schul- und Arbeitsschluss am

Sonnabend gegen 15 Uhr am Lesumer Bahnhof mit unseren Rädern ein, um unvergessliche Radtouren zu unternehmen. Wir fuhren in die Jugendherbergen nach Wildeshausen, Birkenheide, Syke, Sandhatten, Woppswede oder Rotenburg. Manchmal auch zu einem Bauern, um dort in der Scheune im Stroh zu kampieren. All das war jetzt nach dem Krieg wieder möglich. Doch unter Rahmenbedingungen, die heute ein Jugendlicher wohl nur ungern akzeptieren würde. So war die Jugendherberge in Wildeshausen im Gebäude der Volksschule auf dem Dachboden eingerichtet. Da lagen auf der einen Seite die Strohsäcke für die Mädchen, auf der anderen Seite die für die Jungen. In Schränken an der Wand fand sich die Schulsammlung für Biologie. Weil ich nun morgens immer frühzeitig wach bin, fiel mir der Rotfuchs mit weit aufgerissenem Maul ins Auge. Den stellte ich der guten, noch tief schlafenden Ev, direkt vor die Nase. Diskret kitzelte ich sie dann mit einem Strohalm. Sie wurde ausgesprochen temperamentvoll und laut schreiend wach, als sie beim Öffnen der Augen in das aufgerissene Maul des Fuchses blickte. Und das geschah ihr ausgerechnet am 1. Mai, an ihrem Geburtstag.

Wir waren eine sehr kameradschaftlich verbundene, unkomplizierte und fröhliche Gruppe. Bei den Fahrten war der uralte an einem Holzspeer befestigte Wimpel unser Zeichen. Wir hatten ihn geerbt von der Turnerjugendgruppe, die vor uns in den dreißiger Jahren unter dem legendären Lehrer Hans Hinrichs in Lesum bestanden hatte. Stolz war ich, wenn ich den Wimpel am Rad befestigen und mit Fredi vorn vor der Gruppe fahren durfte. Später hatten wir auch noch zwei „Sturmfahren“ mit unserem Wahlspruch, den vier F „Frisch, fröhlich, frei, fromm“ dabei, die am Ende der Fahrradkolonne an den Rädern flatterten.

Ogleich diejenigen von uns, die schon im Berufsleben standen, damals erheblich länger arbeiten mussten als heute und es zu der Zeit auch noch üblich war, dass in der Schule bis zur 6. Stunde am Sonnabend unterrichtet wurde, hatten wir für unsere Aktivitäten erheblich viel mehr Zeit übrig, denn es war die Zeit vor dem Fernsehen. Eine Zeit ohne Fernsehen, das kann sich heute realistisch niemand mehr vorstellen. Wie langweilig waren die Sonntage, wenn kein Volkstanz war, der zeitweise nur

vierzehntägig am Sonntagabend stattfand. Häufig kamen dann einige aus der Gruppe am Sonntagnachmittag zu mir und sagten, wir sollten doch auch an diesem Sonntag tanzen. Dann musste ich mich um die Turnhalle und die Musik kümmern; die anderen benachrichtigten alle, die am Sonntag zu Hause waren, und abends hatten wir zwanzig bis dreißig Jugendliche zum Singen und Tanzen in der Halle.

Solche Aktionen waren damals möglich, weil uns eine sehr enge, freundschaftliche Beziehung verband. Unvergesslich für mich folgende Situation: Ich musste traurig die Teilnahme an einer Radtour absagen, weil meine Fettmarken aufgebraucht waren. Zu der Zeit mussten wir in der Jugendherberge noch Fett-, Fleisch- und Brotmarken abgeben, wenn wir dort gepflegt werden wollten. Diese Marken waren wichtiger als das Geld, und meine Mutter hatte meine schon aufgebraucht. Da sagte Hans-Ludwig Wolf einfach: „Du kommst mit, du kriegst meine, wir haben gerade geschlachtet, ich brauche meine nicht“. Das war unglaublich in damaliger Zeit.

Ein anderes Beispiel: Unser Vorturner Fredi Jasper hatte im Teufelsmoor zum Heizen Torf gestochen. Wir erfuhren, dass er den an einem Wochenende holen wollte. So verabredeten wir uns mit einigen Jungen und Mädchen, ihm zu helfen. Wir fuhren also mit unseren Rädern ins Moor und halfen den Pferdewagen zu beladen. Allerdings sackte der dann im weichen Untergrund ein, so dass die Pferde ihn nicht herausziehen konnten. So mussten wir schnell den größten Teil des Torfes wieder abwerfen, den Wagen ein Stück vorschieben und alles nochmals aufladen.

Bei der Torfaktion, bei den Radtouren, beim Volkstanz und beim Turnen war ein Mädchen immer als Erste dabei, das war Ev Regehr. Sie hatte bei uns im Turnverein so etwas wie einen Heimatersatz gefunden. Mit ihrem alten, achtundsiebzigjährigen Großvater, ihrer damals sechsjährigen kleinen Schwester Annelie und ihrer großen Schwester Rosie war sie als Flüchtling aus der Nähe Danzigs nach Lesum gekommen. Hier wurden sie zunächst bei Wenkes, dann bei Lehrer Labitzke im Platjenwerber Weg in zwei Zimmern einquartiert. Ihnen fehlte praktisch alles, was man so zum Leben gebraucht. Schwer war es für die sechzehnjährige

Ev, der wie selbstverständlich die Rolle des Haushaltsvorstands zugefallen war, einen Haushalt neu zu begründen und der kleineren Schwester Mutterersatz zu sein.

Vieles wurde leichter für sie, als sie den Anschluss an den Turnverein fand und hier neue Lebensfreude tanken konnte. Auch manche Hilfe wurde ihr von dieser Seite nun zu Teil. So brachte ich ihr mit unserem kleinen Bollerwagen ein bei uns nicht gebrauchtes Bett aus dem Fremdenzimmer, damit der Opa nun wieder in einem richtigen Bett schlafen konnte.

Diese Kameradschaft und menschliche Nähe, die begeisternden Fahrten, das Turnen, Tanzen, Wandern, die Zeltlager und Jugendtreffen und meine schöne Aufgabe, als Vorturner die Kinderabteilungen der Jungen zu leiten, füllten mich damals weit mehr als alles das aus, was eigentlich wohl wichtiger gewesen wäre – das Lernen für die Schule. Zeitweilig war ich an fünf Tagen in der Woche in der Turnhalle und am Wochenende segelte oder paddelte ich. So war es unausweichlich, dass ich in der Schule nicht die Leistungen brachte, die für ein Weiterkommen im Gymnasium nun einmal erforderlich sind.

Irgendwann beschloss der Familienrat mit mir nach Kenntnisnahme des entsetzlichen Zeugnisstandes, dass nach Lage der Dinge ein Abgang vom Gymnasium und der Beginn einer kaufmännischen Lehre für mich das Angesagte sei.

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

... wird fortgesetzt !



Ein Haus der Diakonie

Willkommen zuhause!

In der behaglichen Atmosphäre des Alten- und Pflegeheims Haus am Hang in Osterholz-Scharmbeck können Sie sich wohl fühlen. Unser Haus ist auf Bewohner in den unterschiedlichsten Lebenslagen eingerichtet – ganz gleich ob Sie nur von Zeit zu Zeit eine helfende Hand brauchen oder intensiver Pflege bedürfen. Unsere erfahrenen Fachkräfte sorgen sich um Körper, Geist und Seele.

Alten- und Pflegeheim
Haus am Hang
Am Hang 7
27711 Osterholz-Scharmbeck
Telefon: 04791 - 9612-0
www.haus-am-hang-ohz.de
info@haus-am-hang-ohz.de

Haus
am Hang
Altenpflegeheim

NEULAND

Fleischerei Prott

An der Lesumer Kirche 4 • 28717 Bremen
Tel. 0421/63 13 21 • Fax 0421/63 38 52

Seit 70 Jahren Spitzenqualität!

Samstags immer Eintopftag!

.....

Echt lecker:

**Jeden Tag ab 11.30 Uhr wechselnde
Tagesgerichte**

.....

**Unser großes Sortiment an hausmacher
Eintöpfen sowie**

**Fleisch- & Wurstwaren
für unterwegs und zu Hause erwartet Sie!**

.....

Wir bieten jeden Tag eine Vielzahl frischer Salate an!

Unser beliebter Partyservice!

**Besuchen Sie uns oder rufen Sie einfach an, wir freuen uns
darauf, Sie informieren und beraten zu dürfen!**



Als Neuland- und Tierschutz-Verein-Mitglied
engagieren wir uns
für tiergerechte Haltung.

Unsere Geschäftszeiten:

Mo. 7.30 - 17.30 Uhr

Di. - Fr. 7.30 - 13.30 Uhr und 15.00 - 18.30 Uhr

Sa. 7.30 - 12.30 Uhr

Kundenparkplatz auf dem Hof

LESUMER BOTE

informativ • heimatkundlich • geschichtlich

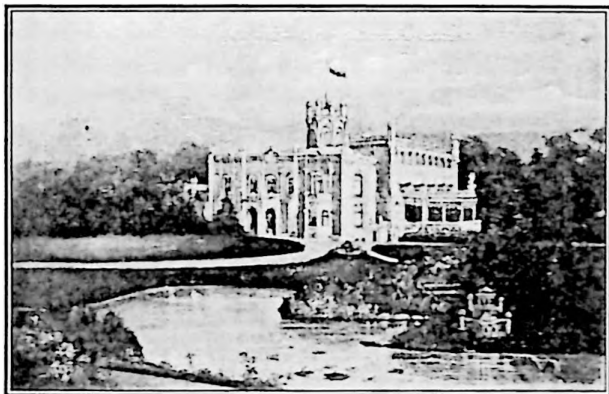
ZURÜCKGEBLICKT

LESUMER BOTE, Nr. 56 vom 1. Juni 2007, S. 21 - 22
Entstehung von Schloß Mühlenthal – Ein Rückblick in das Jahr 1871

Von unserem Leser Fred Harf erhielten wir dankend zur Ansicht ein Gemälde, das von seinem Großvater, Cornelius Weihs – damals zwanzigjährig – im Jahre 1899 gemalt wurde. Das Bild zeigt das Schloß Mühlenthal des Baron Ludwig Knoop. Nach den Angaben von Fred Harf hat sein Großvater von einer Anhöhe vor Ort das Schloß gemalt.

Cornelius Weihs wurde am 17. Juni 1879 in Bremen geboren und starb am 12. April 1952 in seinem Wochenendhaus in Kirchseelte. Seine Ausbildung erhielt er bei der damaligen Firma Bollhagen in Bremen, die in der Parkallee ansässig war. Hier wurde auch Kunstmalerei gelehrt. Einen großen Anteil hatte seine Arbeit im Überseemuseum – Wandmalereien und vieles mehr. Während des letzten Krieges hat er für Landwirte deren Besitz im Bild festgehalten. Die Bezahlung erfolgte – wie es damals üblich war – gegen Lebensmittel. Viele seiner Bilder befinden sich im Privatbesitz Bremer Familien.

Wir verweisen auf den oben genannten LESUMER BOTE, in dem über das Schloß berichtet wurde. – Unser Dank geht nochmals an Fred Harf für die Angaben zu seinem Großvater, für die Zuverfügungstellung des kunstvollen Bildes und die genehmigte Veröffentlichung.



Schloß Mühlenthal des Baron Knoop

Foto: Martin Thies

Ergänzend:

Das von Ludwig Knoop (1821-1894) in den Jahren 1868-1871 neuerbaute Schloß Mühlenthal in St. Magnus bestand nur 62 Jahre.

1859 kauft Ludwig Knoop das in der Bremer Schweiz gelegene Landgut Mühlenthal in der damals selbständigen Gemeinde St. Magnus. Knoop erweitert das alte Haus und verbringt von 1861 bis 1868 dort die Sommer mit seiner Familie. Um ganzjährig dort zu wohnen, beauftragte er im Jahre 1868 den bekannten Bremer Architekten Gustav Runge mit dem Bau eines Schlosses im englischen Tudorstil, das die Größe eines Fürstenhauses hatte und das ihm mit seiner Frau Luise (1824-1894) und seinen sechs Kindern (Luise, Johann, Theodor,

Adele, Andreas, Emilie) und Schwiegersöhnen samt Personal genügend Platz bot. Die Bauausführung übernahm der Burgdammer Maurermeister Heinrich Wilhelm Warncke. Der Bremer Gartenbauarchitekt und Schöpfer des Bürgerparks Wilhelm Benque (1814-1895) legte um das Schloß den ca. 40 ha großen Park 1870 an und gestaltete ihn als englischen Landschaftspark. Viele Berühmtheiten (u. a. der preußische Feldherr Graf von Moltke, der Kapitän und Forscher Eduard Dallmann), besuchten Schloß Mühlenthal. Um die Gäste zu empfangen, baute Ludwig Knoop den Bahnhof von St. Magnus aus und legte einen kleinen Hafen an der Lesum an.

Seit 1910 verfiel das Schloß Mühlenthal. Es wurde von den Erben zum Abbruch 1933 freigegeben und am 25. Mai 1933 wurde damit begonnen, den ungenutzten und verfallenden Prunkbau abzureißen. Der Grundriß des Gebäudes ist durch Bodenmarkierungen im Knoops Park ersichtlich. Der Park wurde, nachdem er zwanzig Jahre brachgelegen hatte, nach Wiederherrichtung 1939 als Knoops Park der Öffentlichkeit übergeben.

Redaktion
PETER GEDASCHKE

* * *

Schwarzarbeit?
Nicht bei diesen Preisen!
Badsanierung
Alles aus einer Hand

- Ein Ansprechpartner
- Meisterbetrieb
- Garantie nach VOB

○ ordentlich
○ schnell
○ preiswert

Zum Beispiel:

25 m² Fliesen liefern und verlegen
1 Wand-WC-Anlage
1 Waschtisch-Anlage
1 Brausethermostat
1 Brausewannen-Anlage
oder Badewannen-Anlage
1 Duschkabine, Echtglas, 90 x 90 cm
sowie Armaturen
Demontage und Montage
– fix und fertig –
Zum Preis von € **5.990,-**

**Nutzen Sie den Vorteil der
KOSTENLOSEN Beratung.**

Fordern Sie uns an!

ihle

Haustechnik GmbH

Verteilerkreis HB-Nord (Hilpohlf)
An der Ihle 1 (50 m neben minimal)
Tel. (04 21) 63 57 58 + 63 20 52

Hinweis

Der Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V. beteiligt sich an der **Trauerfeier und Kranzniederlegung** am Volkstrauertag, dem **18. November 2007**, auf dem Lesumer Friedhof an der Bördestraße. Beginn der Trauerfeier ist um **11.15 Uhr**.

Wir bitten um rege Anteilnahme.

Der Vorstand

!!! Terminänderung



Heimatkundlicher Gesprächskreis up Hoch un Platt

— — —

Leitung: Anni Augustin und Helga Meyer

Hoch-un-Platt-Nachmittag

Mittwoch, 17. Oktober 2007 - ~~49. September 2007~~
Im Heimathaus Lesum - 15.30 Uhr

„Heimat an der Lesum 2008“

- Alte Ansichten erinnern an einst -



Aus dem Archiv des LESUMER BOTEN erscheint wiederum ein neuer Kalender mit Motiven auf alten Ansichtskarten, der vermittelt wie es früher in Lesum und unserer Umgebung aussah.

Manchmal stolpert man beim Aufräumen über eine Schuhschachtel mit alten Postkarten und weiß sie nicht einzuordnen. – Sortiert und mit dem Versuch der zeitlich richtigen Einordnung zeigen wir mit einer kleinen Bildserie in unserem Kalender alte Ansichtskarten. Der photographische Streifzug durch längst vergangene Zeiten führt durch unsere heimatliche Region

Peter Gedaschke, der seit vielen Jahren Ansichten aus unserer Heimat an der Lesum mit immer neuen Motiven auswählt, hofft auch weiterhin auf das Interesse an dem Kalender, der wie bewährt im Format 16,5 mal 16 Zentimeter erscheint.

Zum Stückpreis von **6,95 Euro** ist unser allgemein beliebter Postkarten-Kalender „Heimat an der Lesum 2008“, der Ende September zum 18. Mal erscheint, im Schreibwarenfachgeschäft Papier & mehr ..., Hindenburgstraße 69 und im Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V., Alter Schulhof 11, erhältlich.

Wir wünschen auch diesmal viel Freude beim Betrachten der Bilder.



Heizöl -

das sympathische Produkt

Beim Händler Ihres Vertrauens kaufen Sie zu einem frei gewählten Zeitpunkt Ihren Öl-Vorrat. Das gibt Ihnen das beruhigende Gefühl von Unabhängigkeit und läßt Sie unbeschwert die kalte Jahreszeit genießen!

Günstige und unabhängige Wärme



Fried Bielefeld

Schneiderstraße 8
28717 Bremen (Lesum)
☎ 0421 / 63 11 66



Salon Ahlhorn



An der Lesumer Kirche 8 Telefon 63 16 92
Rotdornallee 27 Telefon 63 17 63

Spitzenleistung zum Normalpreis!

Schnitt und Coloration – Unsere Fachkräfte geben Ihnen Tipps für ein gepflegtes und modisches Aussehen. Schauen Sie herein.

– Ohne Anmeldung – einfach so! Rotdornallee 27 auch montags geöffnet.

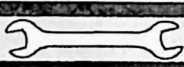
— WIR BERATEN SIE GERN! —

ab **999,-** bis **29.999,- €**

EU-Kleinwagen.de
EU-Golfklasse.de
EU-Mittelklasse.de
EU-Kombis.de
EU-Van.de

04793 - 94 00

JETZT probefahren?

auto handel
service 

Rotdorn Henner Buts
Apotheke

Rotdomallee 55
28717 Bremen
Tel.: 0421 / 63 28 30
Fax: 0421 / 63 31 98

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 8.30-13.00 Uhr, 15.00-18.30 Uhr
Mittwoch geöffnet,
Sa. 9.00-13.00 Uhr



... Heimspar-Appartements
... Pflege-Appartements
... Vital - Treff
... Internet - Treff

Geniessen Sie Ihren Ruhestand

Inmitten von Knoop's Park liegt die Stiftungsresidenz St. Ihsabeen. In unserem Haus bieten wir Ihnen individuelle Wohn- und Lebensformen. Persönlich abgestimmte Betreuungsangebote und vielfältige Kultur- und Freizeitaktivitäten erleichtern Ihnen den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

Leben Sie im Alter so selbständig und angenehm wie möglich - wir unterstützen Sie dabei.

Sie möchten gern mehr wissen - rufen Sie uns an.

Stiftungsresidenz St. Ihsabeen
Billungstraße 31-33 - 28759 Bremen
Telefon 0421 - 62 64 0
Fax 0421 - 62 64 119



BREMER
HEIMSTIFTUNG

Mitglied im
Pantäschchen Versorgungsnetz

Reinhard Kasch
Lesumer Heerstr. 85-87
28717 Bremen
Telefon (0421) 62 22 27



Reinhard Kasch
Moderner Hausrat
Glas und Porzellan
Gartenbedarf



Autohaus Entelmann

Veogesacker Heerstraße 78 · 28757 Bremen-Schönebeck
Telefon 04 21 / 62 10 91



Ihr Partner für Studienreisen - Städte- und Kurzreisen - Individualreisen.

Wir bieten Ihnen für jede Gruppengröße das passende Fahrzeug (von 8 - 60 Plätzen).

Von der Tagesfahrt bis zur 14-tägigen Urlaubsreise erstellen wir Ihnen gern Ihr Wunschprogramm für Ihre Gruppe. Unsere ****-Fernreisebusse verfügen u.a. über Klimaanlage, Videoanlage, Bordküche, WC und Telefon.

Sie möchten mit dem Rad auch entfernte Ziele befahren? - Kein Problem! Nutzen Sie unseren Fahrradanhänger, der Ihr Rad sicher in speziellen Halterungen ans Ziel bringt.

Hannoversche Str. 48-52
28857 Syke-Heiligenfelde
Tel 04240/9313-0 Fax 931325

Lesum un ümto

An der Lesum
Deichweg in Lesumbrook.



An der Lesum - Deichweg in Lesumbrook. – Diese Photographie erschien im Verlag von Lüder Luden in Lesum.

Der parallel zur Lesumbroker Landstraße verlaufende Deichweg am linken Ufer der Lesum zwischen Burger Brücke und Lesummündung wurde zur Erinnerung an den 65. Todestag von Walerjan Wröbel am 25. August 2007 in „Walerjan-Wröbel-Weg“ umbenannt. Mit einer Gedenktafel in unmittelbarer Nähe des Lesum-Sperrwerkes wird stellvertretend an alle Zwangsarbeiter erinnert, die während des 2. Weltkrieges nach Deutschland verschleppt wurden und als Zwangsarbeiter eingesetzt waren. Der damals siebzehnjährige Pole Walerjan Wröbel wurde als Jugendlicher von der NS-Justiz verurteilt und am 25. August 1942 durch das Fallbeil hingerichtet.

Foto: Archiv LESUMER BOTE

**Liebe Heimatfreunde,
werden Sie Mitglied im HVL – wir freuen uns auf Sie !**

LESUMER BOTE INSERENTEN**ANZEIGEN**

Alten- und Pflegeheim Haus am Hang
 Andrés Beisswingert Die Baumkletterer
 Auto-Handel-Service Wallhöfen
 Bauunternehmen R. Zalewski
 bio-eck Schönebeck Naturkost / Naturwaren Hosalla
 Bremer Heimstiftung Haus St. Ilsebein
 Cummerow Dachdeckerei
 Der Uhrendoktor
 Eichen-Apotheke Jochen Raders
 Fahrradladen 28 Zoll
 Friedehorst Rehabilitations- u. Pflegeeinrichtungen
 GE•BE•IN
 Gebr. Krüger Haustechnik GmbH
 Hans Hermann Bellmer Zimmermeister
 Haustechnik Ihle
 Helvetia Versicherungen
 Honda Autohandel
 Jürgen Gorgs Tischlermeister
 Klaus-Dieter Neue Die kleine Gärtnerei
 Malermeister Andreas Vehlows
 Neulandfleischerei Prott
 Ölhandel Bielefeld
 Papier & mehr Schreibwarenfachgeschäft
 Pussack-Reisen GmbH
 Reinhard Kasch Hausrat - Gartenbedarf
 Rotdornapotheke Henner Buts
 Salon Ahlhorn
 Tischlerei Eylers
 Tischlerei Wessling
 Warncke Fleischwaren
 Wellbrock & Schmidt Brillenwerkstatt

Anzeigenaufn. Fax : P. Gedaschke • 0421 / 63 66 562
E-Mail : peter.gedaschke@t-online.de

Friedehorst

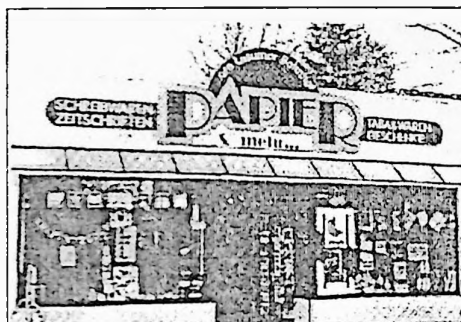
Stiftung

wir
 können
 helfen

**Dienste für Menschen
 mit Behinderung**
**Dienste für Senioren
 und Pflege**
**Berufliche Qualifizierung
 und Eingliederung**
**Neurologische
 Rehabilitation**

Stiftung Friedehorst
 Rotdornallee 64
 28717 Bremen
 0421 6381263
 www.friedehorst.de

Malereibetrieb
Andreas VEHLOW
MALERMEISTER
 Ausführung sämtl. Malerarbeiten
 Werkstatt: Stader Landstr. 41 - 43
 28719 Bremen
 Tel.: 0421 / 63 99 999



Papier & mehr ...
 ... am Lesumer Bahnhof
 Inh. Christine Cordes
 Hindenburgstr. 69 • 28717 Bremen
 Tel. 0421/6366246 • Fax 6887395
 Schreibwaren-Bürobedarf-Zeitschriften
 Bücher-Tabakwaren-Geschenke-Toto-Lotto
 Wir freuen uns auf Sie !!!

Ihr direkter Draht zu uns

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungs-
verein Bremen-Lesum e.V.

Redaktion:
Oberreihe 1, 28717 Bremen-Lesum

Telefon 04 21 / 63 61 795
 Telefax 04 21 / 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Vorstand

Mathias Häger
 (1. Vorsitzender)
 Helga Meyer
 (2. Vorsitzende)
 Marlies van Velde
 (3. Vorsitzende)
 Hermann Eylers
 (Schatzmeister)
 Hans-Ulrich Siefert
 (Schriftführer)

Bankkonten

Die Sparkasse Bremen
 Kto.-Nr. 7053 622, BLZ 29050101

Volksbank Bremen-Nord eG
 Kto.-Nr. 1200390500, BLZ 29190330

Mitgliedschaft
 Jahresbeitrag EUR 18,00